P. o. it.
1056
m

P. O. it
1056 m

Ex Donat Moll

Ex donat: Molliana.

Der Beruf
des heiligen
Aloysius Gonzaga
in die Gesellschaft Jesu

ein von

Nikolaus Tolomei

der nämlichen Gesellschaft Priester
in welscher Sprache verfertigtes Schauspiel,
vierte welsche Auflage;
in deutsche Verse und Reime übersetzet
von

Ferdinand Reisner
S. J. Priester.

Innsbruck,
gedruckt und verlegt von Joh. Nepom. Wagner
Universitätsbuchdrucker und Handler.
1769.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede

an den günstigen Leser und Verehrer dieses Heiligen.

Dieses geistliche Schauspiel ist auf heftiges und sehnliches Verlangen zum Trost und Vergnügen derjenigen verfertiget worden, welche dem heiligen Aloysius mit sonderbarer Andacht zugethan, und ergeben sind. Es hat selbiges bey denen, die es auf der Schaubühne aufführen sahen, einen so allgemeinen Beyfall erhalten, daß man allenthalben ein Verlangen gezeiget, eine Abschrift von diesem Spiele zu haben, selbes an mehrern Orten vorstellen zu können.

Diesen frommen Begierden zu willfahren hat man für nützlich und billig erachtet, das nämliche Spiel zum Druck zu befördern, damit die andächtigen Seelen es um desto be-

quemer entweders auf dem Theater aufführen oder wenigst eine jede für sich lesen und betrachten könnte. Zu dem glaubte man, daß eine so heilige Handlung gar leicht würde verfälschet werden, wenn man es nur unrichtig abschreibt, und ein jeweiliger Spielgraf nach seinem Dünkel und Privatneigung gewisse übertriebene Ausdrücke mit einflicht, folgsam das Erhabene und Schöne, das Rührende, und Anständige durch gewisse Afterschönheiten schwächet und verderbet; wie hierinfalls die richtige Erfahrniß uns nur gar zu oft überzeuget.

P. Nikolaus Tolomei
S. J.

In der vierten Auflage
zu Rom 1749.

Inn=

Innhalt dieses Spieles.

Als der heilige Jüngling Aloysius des Fürsten Ferdinands Gonzaga Markgrafen von Castilion erstgebohrner Sohn sich beym Hofe des Königs in Spanien aufhielt: wurde er von Maria der Mutter des guten Rathes mit deutlicher Stimme in die Gesellschaft Jesu berufen. Er konnte aber dieses Vorhaben lange Zeit nicht bewerken; weil er mit seinem eignen Herrn Vater durch strenge, und lang anhaltende Prüfungen zu kämpfen hatte. Die zarteste Liebe, welche der Vater zu einem so wackeren Sohn hegete, bewog ihn die Erlaubniß von Zeit zu Zeit aufzuschieben, und wenn er von höherem Triebe gerühret, bisweilen das Jawort ertheilte, das nämliche aus überschwenglicher Liebe zu wiederrufen. Man mag leicht ermessen, wie sehr diese Unbeständigkeit den heiligen Jüngling geschmerzet habe. Das kräftige Gebeth, die zarten und häufigen Thränen, die blutigen Geiselstreiche, welche Aloysius das Herz des Vaters zu brechen, mit außerordentlicher Strengheit wiederholete, zwangen endlich den Herrn Vater die Erlaubniß aufrichtig und lediglich zu

er-

ertheilen. Diese erhalten, das Erbrecht zum Fürstenthum, und Markgrafschaft aufgeben, und in die Gesellschaft eintreten, war eines. Dieser ganze Zusammenhang, und die nämliche Handlung sind aus der gedruckten Lebensbeschreibung des Heiligen hergeholet; hat mithin die Einrichtung dieses Spiels in diesem Falle der Dichtkunst nichts zuverdanken.

Das aber, was ich nun anzumerken habe, ist nicht in der Lebensgeschichte, sondern nur für wahrscheinlich anzusehen:

Der Verfasser dieses Spiels hat sich die Freyheit genommen eine fürstliche Base des heiligen Aloysius mit einzuflechten. Diese Violante war eine einzelne Tochter des Herrn Alphonsus Gonzaga. Als nun dieser fruhzeitig gestorben, ward sie als Minderjährige unter der Vormundschaft des Fürsten Ferdinands; wurde aber durch die Eingezogenheit, und Frömmigkeit des jungen Aloysius so sehr gerühret, daß sie sich glückselig schätzen würde, wenn sie einen so frommen Vätter zum Gatte überkommen dörfte. Weil nun diese zarte Zuneigung mit aller Anständigkeit eingestreuet wird, glaubte der Auctor, daß diese Nebenhandlung der englischen Reinigkeit Aloysiens nicht nachtheilig fallen könne.

Erinnerungen
des
Uebersetzers.

Dieses Schauspiel hat nicht nur im Welschlande, sondern auch in den vornehmsten Orten unsers katholischen Deutschlandes einen so außerordentlichen Beyfall erhalten; daß auch die gelehrtesten, und ansehnlichsten Männer in häufige Thränen zerflossen. Ich war zu Augspurg ein Augenzeug von diesen Zärtlichkeiten, und Rührungen der frommen Herzen. Man hat derley Wirkungen nicht so fast der Dichtkunst, als der Salbung des heiligen Geistes zu verdanken; denn, obgleich weder die Einheit der Zeit, noch des Ortes genau beobachtet wird; so sind doch die Schilderungen der Personen so natürlich, lebhaft, und rührend, daß das Herz mit einem heiligen Zwange auch unvermerkt überfallen, und bemeistert wird. Das eingezogene, demüthige, auch zugleich großmüthige Betragen Aloysiens; der Streit der natürlichen Vaterliebe gegen den Sohn, und der

Gnade Gottes in dem Herzen des Markgrafen Ferdinands; die zarten, und heiligen Begierden der Frau Mutter: die Ringsinnigkeit des Bruders Rudolphs: die redliche Einfalt, und Frömmigkeit des kleinen Prinzen und Brüderchens Franceschino; die Angst bey Vincenz dem Hofmeister, der weder den Herrn Vater betrieben, noch den heiligen Jüngling in seinem Vorhaben stören wollte; hundert andere Ausdrücke setzen den Zuhörer, oder Leser in immerwehrende Verwunderung und Begierde zu erfahren, was dieser Streit für einen Ausgang gewinnen werde. Die in ihrem Beruf wankelnde werden gesteifet, ihr Herz Gott zu widmen; die Weichlinge wegen ihrer Weichlichkeit beschämet; die gar zu fast an das zeitliche Glück ihrer Kinder anklebenden Aeltern überzeuget, daß sie sich vergebens wider denjenigen auflehnen, welcher die Herzen in seiner Gewalt hat. Die unordentlichen Begierden zun Reichthumen, Ehren, und Lüsternheiten machen ihre Sclaven schamroth, wenn sie erfahren müssen, daß Aloysius, als der Erstgebohrne, nicht nur das Erbrecht zu einem Fürstenthum, sondern auch den wirklichen Besitz mit größerm Verlangen, und Freude abtrete, als andere darnach trachten.

Im Uebersetzen habe ich mich nicht so niederträchtig und knechtlich angebunden, daß ich nicht bisweilen eine oder die andere Stelle weitläuftiger nach der deutschen Schreibart gegeben. Nec verbum verbo curabis reddere fidus interpres, foderte schon ehemals der Dichter und Kunstrichter Horaz.

Ein Uebersetzer muß zwar getreu, und aufrichtig, doch kein Sclav seyn, die Ausdrücke nnd die Sätze des Dichters lebhaft bilden; aber nicht knechthaft an die Worte ankleben. Man list zum Beyspiele diese Welsche Worte: *son già sei anni e allora ne contavo dodici, che cominciai ad insegnare publicamente la dottrina Christiana ai fanciulli &c.* bin ich deßwegen genöthiget von Worte zu Worte so zu übersetzen: Es sind nun sechs Jahre, und dazumal hatte ich das zwölfte Jahr meines Alters erreichet, als ich angefangen habe die kleinen Kinder in christlicher Lehre öffentlich zu unterweisen? dieß hieße die Worte abzählen, und mit welchem Zwange? so ists dann genug, wenn ich es in Versen so ausdrücke:

Ich war im zwölften Jahr, als mir zu Sinne kam:

 Geh

Geh Aloysius, erbreite Gottes Nam,
Geh in die Celsuskirch, und unterweis die
Kleinen;

denn, daß er bey seinem Brüderchen zu verstehen gegeben, daß er itzt achzehn Jahre alt sey, trägt zur Hauptsache nichts bey; wohl aber; wenn er sich erkläret, daß er schon im zwölften Jahre die christliche Lehre den Kindern beygebracht habe; denn durch diese Erzählung wurde auch Franceschino aufgemuntert ein gleiches im nämlichen Alter nachzuahmen;

Die Verminderungswörter; Brüderlein Brüderchen, und dergleichen werden eben nichts anstößiges, oder junges beybringen, wenn man nur das Wort: Franceschino versteht. Haben die Welschen die Freyheit ihre zarten Neigungen mit derley *diminutivis* am Tage zugeben, warum sollte es uns Deutschen verbothen seyn die nämlichen Zärtlichkeiten einzustreuen?

Mancher Leser wird große Augen machen, wenn er rauhere und schärfere beywörter höret oder list, nämlich: du undankbares Kind? du kecker, unartiger, stolzer Sohn, deren sich der Herr Vater Ferdinand gegen einen so hei-

heiligen Sohn gebrauchet; allein sie kommen her von dem Munde eines Vaters, der auch über den zörnet, den er so heftig liebet, und eben deßwegen mit seinem Sohn rauher verfährt; weil er ihn so zart liebet, und ihn in seinem Vorhaben wider den Willen des Vaters so standhaft sieht.

Gewiß ist es, daß die Zornmüthigkeit eines Fürsten und Vaters im welschen nicht milder klinge: *figlio disamorato! sarai contento crudele? infame, ardito, arrogante, ingrato, perche nol fai?* sind ja auch im welschen keine so reizende Liebkosungen, daß man sich darnach sehnen sollte! Im Deutschen klingt das contra το πρεπον, was man in andern Sprachen bewundert, und fast allerdings anbethet. Was vermag nicht das Vorurtheil?

In einer heftigen Bewegung des Gemüths und rührender Leidenschaft fühlen auch die Adelichen, daß sie ein Vaterherz haben, und vielleicht keine so lebhaft, als eben die, welche große Hoffnungen auf ihre Kinder machen.

Zuanni servo confidente di Don. Luigi, oder Johann ein getreuer, vertrauter und schon betagter Kammerdiener, der viele Jahre ge-

treue

treue Dienste in dem Gonzagischen Hause leistet, ist bisweilen im Reden, und seinen Einfällen kecker, als es die Anständigkeit erfoderte. Allein ich darf diesen Hausbedienten nicht anders schildern, als ihn der Auctor selbst gebildet hat. Zu dem legt man einem alten und sonst getreuen Bedienten nicht alles zur Last, noch weniger die Worte auf die Wagschaale. Die guten Dienste eines wackern und eifrigen Dieners verursachen, daß man ihm viele Schwachheiten nachsieht; und ein artiger Scherz wirket in dergleichen Umständen oft mehr, als eine lange Predigt, die man nicht so fast für sich, als für andere ausdeutet.

Nun habe ich das beygebracht, was auch einem frommen, unparteyischen, und gelehrten Leser beyfallen kann. Itzt ist nichts übrig, als daß ich Rechenschaft gebe, warum ich die drey Aufzüge in fünfe eingetheilet habe. Die welsche Schaubühne kümmert sich um die Einheit des Ortes eben nicht. Diese große Handlung wird freylich in dem Schloße Gonzagens vorgenommen; allein, daß man immer in so zerschiedene Orte tritt, eine so wichtige Handlung auszumachen, das kömmt uns Deutschen nicht wahrscheinlich vor. *Sala*, *Galleria*, *appar-*

gamento di Don Ferrante, *di D.* Luigi, *Giardino, Stanze di D. Ridolfo*, und dergleichen oftmalige Verwechselungen des Ortes haben auf unsern Schaubühnen in der Haupthandlung weder Platz, noch Beyfall. Wenn wir sie den ermüdeten Zuseher zu unterhalten vornehmen, so geschieht es nur in den so genannten Zwischenspielen, oder Musiken; die Hauptsache aber wird an einem scheinbaren Orte festgesetzet, Ich habe demnach den Leser nicht überdrüßig zu machen, das ganze Spiel in fünf Aufzüge eingetheilet, und einen Theil mit den andern, so viel es der Stoff litt, genauer verbunden.

Der heilige Aloysius, zu dessen Lob, und Ehre Gottes diese Uebersetzung lediglich angesehen ist, erwirke bey Gott in den Herzen der Leser denjenigen Frucht, den schon so viele Hunderte ehemals erfahren haben; geschieht dieses; so werden die Aeltern ihren Kindern in dem Geschäft des Berufs keinen Stein in den Weg legen; die Jungen in Erwählung eines Standes vorsichtig zu seyn erlernen; die Gerechten im Guten gesteifet; die Sünder zur Besserung des Lebens angetrieben werden, welches ich von Herzen wünsche, und eines jedens ewiges Heil erfodert.

Spielende Personen.

D. Ferrante, Ferdinand der Markgraf und Vater des heil. Aloysius.

D. Marta, Martha die Frau Mutter.

S. Luigi, Aloysius der erstgebohrne Erbprinz.

D. Ridolfo, Rudolph dessen Bruder.

D. Franceschino, Franciscus, vielmehr noch ein Kind, als Knab, und Brüderchen Aloysiens.

Donna Violante, Violante Erbprinceßinn, Base des Heiligen.

Clorinda, Clorinda Vertraute von Violante.

Vincenzo, Vincenz Gubernant, oder Hofmeister des Prinzen Aloysius.

Zuanni, Johann, der Kammerdiener des heiligen Prinzen.

Er=

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Vincenz der Hofmeister, Aloysius.

Vertrauter darf ich dir heut jenes anvertrauen,
Was mir am Herzen klebt, man kann auf Freunde bauen,
Wenn sie verschwiegen sind. Vincenz! versprichst du mir
Verschwiegenheit und Treu?

Vincenz.

O Prinz! wie? sollte dir
Mein Herz verdächtig seyn? ich gab dir ja die Proben;
Du solltest meine Treu und Redlichkeit beloben,

Und

Und du bringst mich sogar in schändlichen Verdacht?
Ich hab es nicht verdient.

Aloysius.

Was mich heut schüchtern macht,
Das kömmt von oben her. Ich kann mich nicht beklagen;
Du hast nach deiner Pflicht so Sorg als Treu getragen,
Daß ich vom beßten Freund nicht mehr erfodern kann;
Doch, weil mein Herz zu Gott vor Liebe so entbrann,
Daß ich mich mit Bedacht zu jenem Zweck entschlossen,
Vor dem ich Herz und Stimm, und was ich hab, ergossen:
So mach ich dir itzt kund, was noch verborgen war.
Bieth mir zum letzten Trost auch diese Gnade dar:
Schweig still zu dem, was du aus meinem Munde hörest.

Vincenz.

Was du, o Fürst, von mir mit Zuversicht begehrest,
Das soll verschwiegen seyn; ich bin und bleibe treu.
Eröffne nun dein Herz und rede sonder Scheu.

Aloysius.

Gott; mein Gewissensrath; und die, die mich gebohren,
Verstehen meinen Wunsch. Kein Wort hab ich verloren,
Wo man die Falschheit nährt. Drey wissens nur allein,
Du kannst zu meinem Ziel der vierte Helfer seyn.
Erweis mir diese Lieb.

Vincenz.

O dörft ich Louis nennen
Mein Kind! o nein! ich muß aus Ehrfurcht dich erkennen
Als meinen Herrn, du bist der erstgebohrne Sohn!
Der, wenn es Gott gefällt, auf seines Vaters Thron
Befehl ertheilen wird. Wenn ich mich darf erfrechen,

So

So muß ich heut mit dir von erster Kindheit sprechen:
Mit dir, mußt ich, o Prinz! in fremde Länder gehn,
Und vor des Königs Thron auf deiner Seite stehn.
Madrit in Spanien; Florenz kann Zeugniß geben;
Ich sorgte mehr für dich, als für mein eignes Leben.
Mein Herr! ich liebte dich recht zart; in dieser Pflicht
Wich ich (Gott sey mein Zeug) so gar den Aeltern nicht.

Aloysius.

Nun! Ich bin überzeugt von deiner wahren Liebe;
Von Kindesjahren her sah ich die reinsten Triebe.
Da ich in Spanien zum Dienst des Königs stand,
Und bey der Kaiserinn den freuen Zutritt fand:
Hab ich in mir die Lust zur Einsamkeit empfunden;
Der Hof gefiel mir nicht, ich zählte jede Stunden,
Und dachte so bey mir: o Welt! wie äffest du!
Auch mitten in der Freud geht es verdrüßlich zu.
Mir taugt ein andrer Hof. O ja nur jenes Leben,
Wo Gott das Leben ist, kann mir Vergnügen geben.
Nur eine Frau war es, die ich um Gnade bath:
Maria ist ihr Nam (*) Sie giebt den beßten Rath.
Ach laß mich jenen Stand! o Mutter! bald erwählen;
Wo weder Eitelkeit, noch bange Sorgen quälen,
Zieh mich zu deinem Sohn! der soll mein König seyn.

Vincenz.

Ach Prinz! wie? taumelst du? wie fällt dir dieses ein?
Ein Fürst Castilions: der einest Herr soll werden,
Denkt auf der Mönchen Tand! Sag an, was mag auf Erden

(*) Die Bildniß Mariä nannte sich vom guten Rath.

Noch ungereimters seyn? Was nützet dir die Wahl?
Du bist der erste Sohn und aus der Fürsten Zahl.

Aloysius.

Merkst du die Absicht nicht, die Gott für mich bestimmet?
Wenn sich ein schwachs Geschöpf vor seinen Schöpfer krümmet.
Sprich! ist es dann zu viel? der Tag der Himmelfahrt,
Wo sich mit ihrem Sohn die keusche Mutter paart,
An dem sich Seel und Leib ins Himmelreich erschwungen,
So, daß der süße Nam, in aller Luft erklungen;
O ja dieß ist der Tag, der mich so zärtlich rührt,
Der, wenn er nur erschallt, mein Herz zum Himmel führt...
Die Worte mangeln mir, o Freund!

Vincenz.

(*) Ich muß mich schämen.
O! wenn doch auch bey mir so zarte Zähren kämen!
Ihr alten schämet euch! seht, was ein Jüngling kann.
Wir lieben Kindertand; Louis ist schon ein Mann,
Die Tugend stärket ihn... Mein Herr! du suchst den Himmel:
Die Sprache taugt mir nicht. Das tolle Hofgetümmel
Stoppt uns die Ohren zu. Was kann ein eitle Pracht!
Verzeih, ich habe dich im Reden irr gemacht.

Aloysius.

Ich wollte mich zum Fest nach Möglichkeit bereiten,
Und mit dem Engelchor auch in die Wette streiten.
Ich bath um eine Gnad... Ich gieng zu jenem Tisch,
Der auch die Engel nährt. Der Eifer war noch frisch;
Ich sagte Jesu Dank für jene Himmelsspeise...
Als ich den Sohn, und auch die keusche Mutter preise;

Da

(*) Er redet auf die Seite mit sich.

Da ruft mir eine Stimm im Ohr und Herzen zu:
Komm Aloysius, und suche jene Ruh,
Die dich vergnügen kann; tritt ein in jenen Orden,
Der unter Jesu Schutz und Nam errichtet worden.

Vincenz.

Wie? was? ein Jesuit. Gonzaga! träumet dir?
Der erstgebohrne Prinz? ein Fürst? es schaudert mir!
Der Aeltern Lust, und Trost, der Schutz der Unterthanen,
Des Vaterlandes Freud, der Asche jener Ahnen,
Die du lebendig machst, wenn nur dein Nam ertönt,
Ein schlechter Ordensmann, den jedermann verhönt!
Soll dieß vom Himmel seyn?

Aloysius.

O Gott! was kann ich hoffen!
Wenn du den Vorsatz störst. Mein Herz steht dir itzt offen.
Wie? du verlässest mich? Ach! Freund! erbarme dich.

Vincenz.

O Herr! verzeih es mir. Dein Absicht schrecket mich...
Was du mir anvertraut, das soll in mir ersterben:
Erwarte dennoch nicht (ich lief in mein Verderben)
Daß ich, was du gesinnt, bey deinem Vater... Nein!
Der erste sagen soll... ich soll Verräther seyn?..
O das verhüte Gott. Wie würd er mich belohnen?
Ich muß Gonzagens Haus und meiner Ehre schonen,
Du bist ja noch zu jung:

Aloysius.

Du liebest mich zu sehr,
Dein Lieben stammet nur vom Fleisch und Blute her.
Du richtest mich zu Grund. Du sollst den Schmerzen heben:

Laß mich allein... O Gott! muß ich im Kummer schweben?..
Du rufst mich heut zu dir: so zeige mir die Bahn...

Vincenz.

Wenn ich zur Bürde bin; weil ich auch das gethan,
Was meine Pflicht erheischt; so werd ich mich entfernen,
Jedoch kannst du, o Prinz! von einem Hofmann lernen,
Daß dein so schneller Schluß nur eitles Blendwerk sey.
Gib deinem Herzen Platz, fort mit Melancholey.

Zweyter Auftritt.

Aloysius.

O Welt, du bist zu klein; du quälest jene Seelen,
Die nur das höchste Gut für ihre Richtschnur wählen.
Ich lebe gern allein: und liebe jene Ruh,
Die mich zum Himmel führt. Der Vater gab mirs zu,
Ja er vergönnet mir ein abgelegnes Zimmer:
O Gott! was nützt es mir? es zeigt sich dennoch immer
Die welke Nichtigkeit... Im väterlichen Haus
Kann ich nicht einsam seyn: man geht itzt ein, itzt aus.
Man schmünkt, und putzet sich. Man sieht die Pracht der Kleider
Der Aufputz reitzt das Aug. Wie oft verspürt man leider!
Was Gott misfallen muß. Wie eng wird mir die Brust...
Gott ruft mich nur zu sich: er ist die reinste Lust.
Warum bin ich ein Fürst? ich könnte Gottes Willen,
Wenn ich vom Hirtenstand, viel kömmlicher erfüllen...
Der Himmel fügt es so. Ich preise sein Geschick.
Ich sehne mich nach Gott, und der hält mich zurück;
Der es befördern soll. Und was wird jener sprechen:

Der

Der mich erzeuget hat? ihm wird aus Unmuth brechen
Das väterliche Herz! es fällt mir beydes schwer?
Red ich, was Gott verlangt; so grämet er sich sehr;
Schweig ich: so muß ich selbst in Angst und Kummer leben.
O Herr! hast du dann mir zu meiner Quaal gegeben
Den innerlichen Trieb; der mich zum Kloster führt!
Ach rede liebstes Ziel! ich bin von dir gerührt,
Laß deinen Diener nicht. Laß mir dein Absicht sehen;
Mein Herz und Augenmerk soll dir zu Dienste stehen.
Du ludest mich durch dich in jenen Orden ein;
In dem ich ein Gesell des Heilands dörfte seyn.
Ja nur bey dir allein werd ich die Großmuth finden;
Hilf mir des Vaters Herz mit Bitten überwinden.
Wenn du mir Worte giebst, so red ich sonder Scheu
Ich sieg und zeuge doch, daß ich gehorsam sey.
Indeß will ich mein Herz zum Streiten fertig halten;
Ich lasse dich, o Herr! nach deinem Rathschluß walten.
Mein jüngster Bruder kömmt: mit dem die Unschuld spielt.
Dieß Kind sieht noch nicht ein; wohin mein Absicht zielt.
Er sieht recht frölich aus. Es glänzt aus seinen Augen
Die wahre Frömmigkeit. Sie kann zum Muster taugen,
Das man an Kindern lobt.

Dritter Auftritt.
Franciscus, Aloysius.

Der Himmel grüße dich!
Mein Brüderlein! komm her: wie sehr erquickst du mich!
Du siehst recht herzig aus: was hast du mir zu sagen?

Franciscus.

Soll ich nicht frölich seyn? Wie? Bruder! magst du fragen?
Ich bin der Mutter lieb. Sie drückte mich an sich.

Aloysius.

Warum?

Franciscus.

Sie sprach zu mir: o Kind! du tröstest mich.
Sie hatte mir sodann ein edle Gab versprochen.
Sie war vor Freud und Trost in Seufzer ausgebrochen.
Die Schankung reizet mich; sie ziert den Hausaltar.
Der Himmel hats beschert, ich reich ihms wieder dar.

Aloysius.

Was war dann dein Verdienst?

Franciscus.

Sie wollte mich belohnen,
Ich wußte, daß ein Gott, drey göttliche Personen,
Und wußt es ordentlich. Du hast mich so belehrt.

Aloysius.

Hat die Frau Mutter dich, und deinen Fleiß beehrt?

Franciscus.

Sie küßt und drückte mich. Ach ich kanns nicht beschreiben.
Sie sprach: o liebes Kind! so mußt du immer bleiben;
Wie Aloysius, so keusch und ehrbar seyn.
O wären auch! ach Gott, die übrigen so rein!
Alsdann brach ihr die Stimm: es rolleten die Thränen
Aus beyden Augen her. Ich wollte sie versöhnen;
Allein sie seufzte mehr. Die Stirn, das Angesicht:
Die starken Herzensstöß: o Gott! die Rede bricht. . . (*)

(*) Kinder reden ungekünstelt/ aber desto natürlicher.

Ich weis es selbst nicht mehr. Sie trocknete die Zähren
Mit einem Tüchlein ab. Ich konnt es ihr nicht wehren.
Sie sprach: geh Kind! und komm in einer Stund zurück.
Und hole deinen Preis: und warf zugleich den Blick
Zum Himmel über sich.

Aloysius.

Hast du das recht erkläret,
Was ich, o Brüderchen, dich hab aus Lieb gelehret?
(*) O dieß Geheimniß klingt so fein aus deren Mund,
Die noch unmündig sind.

Franciscus.

Ich sprach, wie ichs verstund...
Hör an, was ich gesagt: Gott ist wie jene Sonne,
Die zwar nur einfach ist, doch sich mit Lust und Wonne
In dreyen Spiegeln malt. Sie stellt sich dreyfach dar.
So steht es auch mit Gott. Louis, sprich; ists nicht wahr?
Personen sind zwar drey: die Gottheit ist nur eine.
Belehre mich, wenn ich hierinnfalls irrig meyne,
Wir nennen alle drey, wenn wir das heilig Kreuz, (**)
(Man soll es unter Tags sehr oft...

Aloysius.

O Liebesreiz!)

Franciscus.

Zu Morgen und zu Nachts, und bey dem Tische machen:

Aloysius.

O Kind! der Himmel muß ab deiner Unschuld lachen
Vor Freud.

(*) Bey sich.
(**) Der kleine Prinz zeichnet sich mit dem heiligen Kreuz.

Franciscus.

Hab ich nicht recht? wie? soll es anders seyn?
So unterrichte mich.

Aloysius.

O Kind, du machst es fein;
Auch ich muß deinen Fleiß so loben, als beschenken. (*)
Nimm deinen Heiland hin zum zarten Angedenken:
Der königliche Prinz und Kronerb schenkt es mir
Vor seinem frühen Tod; ich aber geb es dir.
O eitle Hoffnungen! die Erben größter Länder
Entreißt der schnelle Tod! die Blumen welken ehnder,
Die gar zu prächtig sind. Wenn dir dieß Kreuz gefällt;
Lieb auch denjenigen, der als das Heil der Welt
Am Kreuz gestorben ist. Laß dich in Glaubenssachen,
Mein Brüderlein, schon itzt zu einem Lehrer machen,
Ich war im zwölften Jahr, als mir zu Sinne kam;
Geh Aloysius: erbreite Gottes Nam;
Geh in die Celsuskirch und unterweis die Kleinen,
Such arme Kinder auf... Ich muß vor Freuden weinen;
Wenn ich daran gedenk. Auch du trag Sorg für sie,
Und suche Gottes Ehr; das Seelen Heil; nur die,...
Nur die gefallen Gott.

Franciscus.

Wie schön! ich muß es küßen (**)
Es glänzt vom feinsten Gold. O Heiland hast du müssen
Für unser Heil?..

Aloy=

(*) Aloysius nimmt ein Crucifix aus seinem Busen / und beschenket mit selben seinen Bruder.

(**) Franciscus nimmt das Crucifix / sieht es an / und küßet selbes.

Aloysius.

Nimm es zu einem Liebespfand,
Gott ruft mich von der Welt zu einem höhern Stand.

Franciscus.

Wenn du vom Hause gehst: bleib ich, o Bruder! nimmer
Im Schloß Castilion.

Aloysius.

O nein! du harrest immer,
Ersetze meinen Platz. Du werde Herr vom Haus.
Ich trett in Ordensstand; und lache jenen aus,
Der nach dem Welttand strebt. Fort mit der Freud auf Erden,
Mir wird ein anders Reich von Gott bescheret werden,
Im Himmel...

Franciscus.

Theilst du so mit deinen Bruder? nein!
Du suchst das Himmelreich; ich soll vergnüget seyn
Mit Staub und Asche? nein. Das werd ich nicht gestatten.
Führ auch den Bruder hin zu Gott, das, was wir hatten,
Kömmt her von seiner Hand; er nehm es wieder hin;
Weil ich so wohl, als du, zum Himmel fähig bin.

Aloysius.

O Seelen! könnt ich euch vor Gottes Throne bringen!
Ich würde dessen Lob mit euch, ihr Engel! singen.
Geh Kind zur Mutter hin: sie zeigt den Weg voran.

Franciscus.

Weis sie die Strasse recht?

Aloysius.

Nur jene weis die Bahn,
Die wahre Mutter ist.

Franciscus.

Ich weis mich zu entsinnen;
Maria ist die Quell, aus der die Gnaden rinnen
Des unverfälschten Heils. Ich habs von dir gehört.
O Mutter! sieh dein Kind; das dich so zärtlich ehrt.

Aloysius.

Ja, hoffe nur auf sie. Komm Kind mit mir ins Zimmer,
Dort hängt ein Gnadenbild, und o! von welchem Schimmer
Glänzt nicht das Angesicht? sie ist von gutem Rath:
Wer sie verträulich liebt, den hilft sie in der That.
Wirf dich vor ihren Thron, mein Franceschino! nieder,
Und bitt für dich, und mich. Die keuschen Augenlieder
Wirft diese Mutter schon auf meinen Bruder hin.
Indeß bitt du für mich, da ich beym Vater bin,
Daß, was ich itzt von ihm aus reinem Trieb begehre;
Er meines Herzens Wunsch mit einem Ja beehre,
Das mir Vergnügen bringt.

Franciscus.

Louis, das werd ich thun.
Ich liebe dich so zart. Ich will nicht ehnder ruhn;
Bis er dein Bitten hört. Auch ich will dich begleiten:
Du mußt im Himmel mir ein Fürstenthum bereiten.
Gehst du die Bündniß ein?

Aloysius.

Du Unschuld rühreſt mich.
Nur dieses Vaterland erquicket mich und dich. (*)

Vier=

(*) Beyde ziehen sich zurück.

Vierter Auftritt.

Clorinda, Violante.

Des Vaters fruher Tod geht mir so sehr zu Herzen.
Die Zeit vermindert nicht, sie nährt vielmehr die Schmerzen.
Der Markgraf Ferdinand, und Martha dessen Frau,
Sind zwar für mich besorgt: doch ist es nur ein Thau;
Das mit der Sonne weicht. Die Liebe, die sich theilet,
Verliert die halbe Kraft. Nur dort ist sie beweilet,
Wo nur ein Gegenstand. Ich war das Kind allein,
Ich mußte dann der Trost des lieben Vaters seyn.
Ach der begreift es nicht; der es nicht selbst erfahren!
Ich war in erster Blüht, und noch in Kindesjahren,
Als mir mein Vater starb.

Clorind.

Ich trage Leid mit dir:
Allein was nützt der Schmerz? o Freundinn! glaube mir:
Gott wird des Vaters Tod bald zu ersetzen wissen
Durch einen Bräutigam; du wirst vergessen müssen,
Was dich so lange kränkt. Gott hat dich reich gemacht.
Mich dünkt, er sey für dich und deinen Stand bedacht.
Du wirst ein edle Braut;

Violante.

Es glücket großen Erben,
Wenn sie vom Adel sind, daß viele sehnlich werben;
Jedoch die Wahl fällt schwer; bis man die Freyer kennt.
Aus blinden Trieb ist man schon öfters angerennt.
Ein jeder tauget nicht für meinen Kopf, und Sitten.

Clo-

Clorind.

Zu erst muß man bey Gott um einen solchen bitten,
Der keusche Triebe fühlt, den Zucht und Ehrbarkeit
Und wahre Tugend ziert; der sich dem Himmel weiht,
Auch da er freyen will.

Violante.

Ich solle nämlich freyen,
Der uns erlöset hat. Du mußt mir es verzeihen:
So geistlich denk ich nicht. Den Gott dazu bestimmt,
Ist auch des Neides werth; in meinem Herzen glimmt
So keusche Flamme nicht.

Clorind.

Und ich verdien es minder;
Doch wählt mich Gott für sich, er liebet die, wie Kinder,
Die ihm die Keuschheit weihn. Wenn dir die Welt gefällt,
So ist für dich schon itzt ein Bräutigam bestellt
Aus der Gonzagen Haus: der kann dein Herz vergnügen.

Violante.

Soll es Herr Rudolph seyn? er würde sich betriegen.
Er spielet ganze Nächt: er achtet weder Zeit,
Noch Geld; er weis fast nichts von wahrer Häuslichkeit.
Er ist nicht fromm. Mein Herz ist zwar von schlechten Gaben;
Doch will es ehrbar seyn, und einen solchen haben;
Der... Aloysius! o Himmel! fesselt mich.
Was bringt die Heiligkeit so reizendes mit sich!
Sein Augenmerk ist Gott. Er sucht nur jene Freuden,
Mit welchen sich allein die Himmelsgeister weyden.
Die Welt ist ihm zu schlecht.

Clo=

Clorind.

Ich seh es völlig ein;
Nur Aloysius kann dein Vergnügen seyn.
Und Rudolph ist es nicht. Wenn Freyer gerne spielen,
So wird aus Liebe Haß. Man muß nur Unlust fühlen
In derley Ehestand. So sage mir dann frey;
Warum der Fürst Louis dir so gefällig sey.

Violante.

Ich berge dir es nicht. Und doch kann ichs nicht sagen.
Sein Eingezogenheit, sein englisches Betragen
Bezaubert Herz und Sinn. Er störet meine Ruh;
Die reine Liebe nimmt von Tag zu Tage zu.

Clorind.

Eröffne mir dein Herz; es mindern sich die Schmerzen,
Wenn man mit Freunden spricht. Die Liebe quält die Herzen,
Und der die Wunde birgt, wird desto mehr gedrückt.

Violant.

Gleich nach des Vaters Tod hat es Gott angeschickt,
Daß ich nach Meiland gieng; um ein Turnier zu sehen,
Ich sah bey diesem Pracht in schönster Reihe stehen,
Was sich von Fürstenblut, und erstem Adel schrieb;
Doch war ich nicht vergnügt; weil der verborgen blieb,
Der mir allein gefiel.

Clorind.

Was war dann dein Verlangen?

Violant.

Ich sah in diesem Zug die Fürstenkinder prangen,
Und jener, den man mir von allen Seiten lobt,

Der

Der seinen Adel mehr durch Frömmigkeit erprobt,
Der war allein nicht da. Sie zogen auf den Pferden
Im Gold und Schimmer ein. Was wird es endlich werden?
Dacht ich. Wo ist dann der, der Aug und Herz vergnügt.
Da schrie mein Vätter auf: wenn mich mein Aug nicht triegt?
Kömmt Aloysius gemächlich auf der Strasse.
O Himmel! ist ers? ja. Die Augen waren nasse;
Das Herz in mir entzückt. Die Pracht hat mich gerührt.
Er ist der edle Held: der nichts im Schilde führt,
Als was man englisch nennt.

Clorind.

Wie war er dann gekleidet?
In wem bestund die Pracht?

Violant.

Ich habe die beneidet,
Die öfters bey Louis in dessen Hause sind.
Was reizende Gewalt! Louis, ein edles Kind
Ritt auf dem Maulthier her! das Kleid war niederträchtig
Und die Bedienung klein; der Ritter aber prächtig.

Clorind.

Man lachte seiner nur. Man hielt ihn ja für dumm.
Man spottete so gar; man sah sich höhnisch um.
Ist dieß ein Gallakleid? was sprachen die Befreunde.

Violant.

Sie runzelten die Stirn! sie waren ihm fast Feinde,
Er diente zum Gespött. Und einer rief so gar:
O Schand des Fürstenstands! ihr Herren nehmet wahr,
Gonzaga ist im Kopf durch Frömmigkeit verrücket.

Clo=

Clorind.

Und wie wars dir ums Herz?

Violante.

Ich stund in ihm verzücket.
Ich schwieg, und dachte: ja! o edle Heldenthat!
Dergleichen alle Welt nicht aufzuweisen hat.
Ein Fürst von solchem Geist; den Meiland zwar verhöhnet;
Den zwar die Welt mit Spott; doch Gott mit Tugend krönet,
Zieht so verächtlich auf. Bey andern glänzt das Gold;
Bey ihm die Heiligkeit. Wie er der Demuth hold:
So hasset er die Pracht. Mir rannen Freudenzähren:
Ich wollte mein Gemüth in dessen Antlitz nähren.

Clorind.

Gewann er deine lieb?

Violante.

Ach ich bekenn es dir:
Die heilige Gewalt drang in die Seel, und mir
Gefiel der Held allein.

Clorind.

Magnet der großen Herzen!
O Tugend! du allein besiegest auch durch Scherzen.
Du raubest ohne Zwang.

Violante.

Itzt mache du den Schluß:
Der bey der Heiligkeit im Schlosse wohnen muß,
Wie mir es Gott beschert, der muß Gonzagen lieben,
Ich lieb ihn, gib, o Gott, daß er mit reinen Trieben
Von mir geliebet sey!

Clorind.

Nun liebt der Prinz auch dich?

Violante.

Ich bin es auch nicht werth: o ja dieß kränket mich?

Clorind.

Gott fodert ihn zu sich. Bist du damit zu frieden?

Violante.

Gott ist der Herzen Herr; wär er für mich beschieden,
Verließ er dann so schnell sein großes Fürstenthum?
Die Hoffnung reizt mich an! die Furcht wirft wieder um,
Was jene mir verspricht. Du könntest mich berichten...

Clorind.

Die Sachen werden sich nach einer Weile schlichten.
Mich dünckt, die ganze Welt sey für sein Herz zu schlecht.
Er widmet sich nur Gott. Es kömmt nun eben recht
Die Fürstinn. Ja sie ists. Wir wollen ihrer warten,
Die fromme Mutter geht gemeiniglich in Garten.
Sie hat Bescheidenheit; weil sie bey sich behält;
Was manche junge spricht, der es an Klugheit fehlt.
Sie kennet ihren Sohn. Sie wird um alles wissen,
Was er im Schilde führt.

Violante.

Sollt ich eröffnen müssen,
Was meine Seele bringt: nimmt sie die Neigung wahr:
Sprich du das Wort für mich. Mein Herz verräth mich zwar...

Clorind.

Ich stehe dir zu Dienst.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Die vorigen. Martha.

Hab ich heut das Vergnügen
Euch beyde da zu sehn!

Violante.

Wenn wir uns nicht betriegen,
Beliebt es meiner Bas ins Gartenhaus zu gehn.

Martha.

Mein Herz ist sehr bestürzt; ich will es frey gestehn.
Gott redet zwar zu mir; doch klemmen mich die Schmerzen,
Was Leid erduld ich nicht mit kummervollem Herzen?
Mein Fürst betrübet mich; er spielt den ganzen Tag.
(O bittrer Ehestand) die wiederholte Klag,
Erneuert alle Tag in mir die großen Sorgen.
Die Markgrafschaft wird schwach; von Abend bis gen Morgen
Ist schon ein Landgut hin. Dem Vater folgt der Sohn;
Der böse Rudolph spielt zu unsers Hauses Hohn,
Dieß fällt der Mutter schwer.

Clorind.

Das engelreine Leben,
Des Aloysius kann auch Vergnügen geben.
Er hat nichts Menschliches: er kömmt uns in Verdacht;
(Dieß ists, was auch den Schmerz der Mutter größer macht;)
Es scheint, als woll er schon sein Fürstenthum verlassen,
Und was bey Hof geschätzt, mit vollem Eifer hassen.
Was sprechen sie dazu?

Martha.

Ich sprach zwar öfters so:

Mir sind noch andre Söhn; ich bin von Herzen froh,
Wenn Gott nur einen Sohn zu dem Altare nähme;
Und wenn zum Ordensstand ein ächter Antrieb käme.
Louis war dazumal im achten Jahr, und doch
Sprach er: Frau Mutter! o! wie süß ist Gottes Joch!
O gäb er mir die Gnad! ich wollte dessen Willen,
Und der Frau Mutter Wunsch mit Trost und Freud erfüllen.
Ich dachte nicht daran; und er erklärte sich,
Er sprach: Frau Mutter! Gott, mein Schöpfer, fodert mich:
Wenn sie Erlaubniß giebt.

Clorind.

Wie? werden sie das dulden?

Martha.

Ja, Base! warum nicht? dieß sind ja Gottes Hulden.
Er nimmt, was er uns gab, Die Sache läuft Gefahr;
Der Vater liebet ihn: nimmt er die Absicht war,
Wird dessen Hoffnung bald zu Dunst und Wasser werden.
Ich sehe schon zuvor die gräßlichen Beschwerden.

Clorind.

Soll er im Fürstenthum der Erb und Folger seyn?

Martha.

Die Sach ist ausgemacht. Er denkt auf dieß allein;
Daß er das Lehengut dem erstgebohrnen gebe,
Er denkt auf eine Braut, mit der er also lebe,
Wie sichs für ihn geziemt.

Violante.

Wie? ist die Braut bestimmt?

Mar-

Martha.

Wenn er dich, Violant, als seine Gattinn nimmt,
Gehst du die Heirath ein?

Clorind.

Dieß wär ihr Lust und Wonne.
Sie glaubt: sie sey von Gott zu keiner Klosternonne
Von Ewigkeit erwählt.

Martha.

Was sprichst du Violant?
Willst du ins Kloster gehn? nun ich bin deine Tant,
So rede sonder Scheu.

Violante.

Wie dörft ich mich erfrechen
Von dem, was ich noch nicht bedacht, so dreist zu sprechen?

Martha.

Du hast die Jahre schon, wo manche sehnend denkt!
Wie? wenn mein Fürst auf dich schon itzt die Absicht lenkt;
Wenn Aloysius die Base trauen wollte,
Wirst du zufrieden seyn?

Violante.

Was ich erwählen sollte,
Dieß weis der liebe Gott. Nur dessen Will allein
Soll in der Standes Wahl die ächte Richtschnur seyn.

Martha.

Ja dieß gefällt mir wohl. Man muß den Himmel fragen,
Und nicht so blinderdings das Herz zur Heirath tragen;
Sonst fehlt man Himmelweit. Nun du bist selbst so klug,
Die Gott zum Führer hat, die schützt sich vor Betrug.
Man soll noch neben dem die Vorgesetzten hören.

Und nicht nach Eigensinn die Liebesflammen nähren.
So rede frey, wenn dich Louis zur Braut erwählt;
Wirst du vergnüget seyn?

Violante.

Dieß wäre weit gefehlt;
Wenn ich so starre wär.

Martha.

Ein eingezognes Wesen
Muß ich aus deinem Aug, und auf den Wangen lesen.
Mein Fürst spricht mit Louis, wirkt er die Absicht aus;
So ist die Bindniß fest: und der Gonzagen Haus
Ist mit dem Deinigen mit Lieb und Treu verbunden.
Gott geb euch beyden Gnad, und mehr beglückte Stunden,
Als ich erfahren hab. Ich muß in Garten gehn,
Und wenn es euch beliebt, könnt ihr die Bilder sehn,
Und bey den Bildnißen mit mir der Andacht pflegen:
Gott gebe meinem Wunsch und deiner Absicht Segen.

Violante.

Ich folge, werthe Tant, und bin darzu bereit.

Clorind.

Auch ich begleite Sie; mir taugt die Einsamkeit.

Zwey-

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Johann, Ferdinand der Markgraf.

Was macht mein Sohn Rudolph?

Johann.

Ich hatt ihn gleich gefunden;
Weil ich ihn dort gesucht, wo er die schönen Stunden...

Ferdinand.

Wo dann?

Johann.

Beym Spiel.

Ferdinand.

O Schmerz! ich hab es selbst im Brauch,
(*) Er ahmt dem Vater nach... O wäre Rudolph auch,
Wie Aloysius! er sollte dessen Pfaden
In erster Jugend gehn.

Johann.

Verzeihen euer Gnaden!
Die Kinder arten ja vielmehr den Vätern nach.
Sie spielen immer gern. Man glaubt, es sey zur Schmach,
Wenn sie der Aeltern Thun nicht auch zur Regel nähmen:
(**) Wär es dann adelich, wenn sie vom Spielen kämen;

 Und

(*) In der Stille über die Seite.

(**) *Voi tutto il Giorno Giuocate, e tutto il Giorno perdete e poi volete, che il signor Ridolfo faccia oratione? Al Padre, al Padre S'assomiglia il figliuolo, e non al fratello.* Also das Original im Welschen.

Und Rudolph bethete? Dieß schien itzt ungereimt;
Weil ja die Blüthe so, wie ihre Wurzel keimt.
Von mir spricht jedermann, daß ich dem Vater gleiche;
Sein Witz war wundergroß, daß ich ihn kaum erreiche.
Mein Fürst! sie kennen mich; bey mir sind Zung und Herz
Von gleicher Redlichkeit.

Ferdinand.

Du redest zwar im Scherz;
Doch ists nur gar zu wahr. Wie oft hab ich verfluchet,
Was ich des andern Tags mit Sehnen aufgesuchet:
Die Hoffnung lockte mich: wie oft kam mir zu Sinn:
Was ich verspielet hab, ersetzet der Gewinn,
Den ich mir selbst versprach.

Johann.

Sie sind recht reich vom Hoffen:
Doch haben Werk und Wunsch zu selten eingetroffen.
Sechstausend Scudi sind auf einem Sitze hin;
Viertausend folgen nach: wenn ich nicht irrig bin;
Führt dann die Markgrafschaft nur Gold und Silberflüsse?
O daß der Unterthan das nicht bezahlen müsse,
Was man so schnell verspielt!...

Ferdinand.

Dieß pfleg ich nicht; o nein!
Ich sauge sie nicht aus. Sie mögen immer seyn
Im Handel und Gewerb; die sie zuvor gewesen:
Die Steuern wachsen nicht; nur ich kann nicht genesen;
Weil itzt ein Dorf, und itzt ein Schloß verloren geht,
Und oft auf einem Brief ein ganzes Landgut steht.
Ich bin ein Edelmann, ein Vater; und kein Kind:

Und

Und Rudolph ist noch jung. Was handelt er so blind?
Zwey Dinge kränken mich, Verlurst, und schwache Kräfte,
Und daß mein kecker Sohn sich schon ans Spielen hefte,
Dieß ist die dritte Quaal.

Johann.

Und wie? sie wehrens nicht?
Der junge Reiser schon im ersten Wachsthum flicht;
Der handelt mit Vernunft. Man kann Louisen trauen;
Wenn er Erlaubniß kriegt, wird er die Pflanze bauen.
Er soll sein Führer seyn. Ja, wär ich, der sie sind:
Ich spräche: mein Louis: du bist schon Mann als Kind,
Nimm meine Staaten an. Du sollst statt meiner walten.
Ich meyn; ich rathe klug; und könne selber schalten,
Wenn es die Noth erheischt.

Ferdinand.

Dein Einfalt taugt mir wohl.
Die Redlichkeit, die mich, was recht ist, lehren soll,
Fließt aus des Dieners Mund. Mein Rudolph wird erfahren,
Daß ich auch strafen kann. Er ist noch jung an Jahren,
Ich geb ihm etwas nach. Ich bin dahin bedacht,
Daß Aloysius, der mir Vergnügen macht;
Mein Erb und Folger sey; er wird das Leben tragen.
Ey dann ruf ihn hieher. Nun ist mir Ernst zu fragen...

Johann.

Der Engel tritt schon her: o welch ein wackrer Sohn!

Ferdinand.

Ich spreche dann mit ihm allein; geh du davon.
Und Niemand soll anitzt uns im Gespräche stören.
Er rede frey mit mir; auch du sollst es nicht hören.

Johann.

Der Prinz lobt meine Dienst: er weis Johannens Treu:

Ferdinand.

Ich will, daß Aloys heut rede sonder Scheu:
Geh fort. Rudolph soll sich vom Spielen weg begeben,
Und wie der Vater will, sein ausgelaßnes Leben
Gleich itzt verbesseren. Er komme dann zu mir.

Johann.

Ich lebe nach der Pflicht. O daß er für und für
Zum Trost des Vaters sey.

Zweyter Auftritt.

Aloysius. Fernandus.

Was hat dich angetrieben,
Daß du bey mir erscheinst?

Aloysius.

Ich muß mit Ehrfurcht lieben
Den, der mein Vater ist. O Gott! o welchen Trost
Fühlt nicht dein treues Kind, wenn es die Freudenpost?..

Ferdinand.

Der Himmel schicket dich, mein Engel, mein Vergnügen!
Zu meiner Lust hieher.

Aloysius.

Der Höchste soll es fügen,
Ich weis der Kinder Pflicht. Was ich hierinfalls kann,
Das sey mein Augenmerk. Ich bin dir Unterthan,
Wenn ich der Pflicht vergaß, bitt ich dich um verzeihen,
Nach Gott will ich mein Herz nur dir, o Vater! weihen.

Ich

Ich werde bis in Tod in dem Gehorsam seyn,
Was Gott von Kindern heischt. Ich bitte dieß allein. . .
Schreib es der Jugend zu.

Ferdinand.

Bey dir erkleckt ein Winken,
Mein Kind! ich muß vor Trost in deinen Busen sinken.
Dein Lob macht dich zwar roth; der Vater schämt sich nicht;
Wenn ihm das Vaterherz aus zarter Liebe bricht.
Ich, ich erröthe selbst, ach was ein rauhes Leben
Hab ich bisher geführt. Gott! du hast mir gegeben
Ein Kind, das mich beschämt; dem ich eröffnen muß,
Was meine Seele klemmt. So höre den Entschluß,
Den ich dein Vater... Ach! den väterlichen Willen,
Weil du gehorsam bist, wirst du, mein Sohn! erfüllen.

Aloysius.

Gott fodert es von mir; ich weis der Kinder Pflicht.
Der seinen Vater ehrt, den läßt der Himmel nicht.
O könntest du mein Herz so, wie das deine, sehen:
Ich liebe dich nach Gott.

Ferdinand.

So wird nach Wunsche gehen,
Was ich von dir, mein Sohn, begehre.

Aloysius.

Rede dann,
Ich ehre dessen Wink, der mir befehlen kann.
Jedoch sey mir vergönnt um eine Gnad zu bitten.

Ferdinand.

Begehre sonder Scheu. Die tugendvollen Sitten
Verdienen meine Huld.

Aloysius.

Ich liebe Gott, und dich:
Doch weil Der Schöpfer ist, und Herr, so fügt es sich,
Daß ich mein Herz zu erst zu Gottes Ehre weihe.
O daß der Vater sich an meinem Schluß erfreue!

Ferdinand.

Du hast Geschicklichkeit! die Klugheit zieret dich;
Die feine Lebensart, und Tugend rühren mich.
Die spricht: Louis dein Sohn zählt zwar nur achtzehn Jahre:
(O daß ihn Gott zum Trost des Vaterlands bewahre.)
Doch hat er Witz genug ein Landesfürst zu seyn;
Du bist betagt, und krank: setz ihn zum Erben ein
In deiner Markgrafschaft. Die lieben Unterthanen
Sind diesem Prinzen hold. Er ist der ersten Ahnen
Gewünschtes Ebenbild. Der Kaiser selbst ertheilt
Das edle Lehengut. Ein kluger Vater eilt,
Wenn er schon kränkelnd ist, die Staaten anzulassen,
Eh ihn der Tod befällt. Nur du scheinst das zu hassen,
Was ich gesinnet bin... Mein Sohn! itzt ist es Zeit:
Ich neige mich zum Grab. Sey du mithin bereit
Für unsers Hauses Wohl, die Staaten anzunehmen.
Du mußt zu dem, was ich beschließe, dich bequemen...
Gib Antwort... Ach du weist, daß meine Markgrafschaft,
Weil ich bey Hofe war, mit Schulden sehr behaft,
Ja fast zerronnen sey. Du kannst sie unterstützen.
Und der Gonzagen Haus durch deine Klugheit schützen.
Warum hängst du den Kopf? du hast das Erberecht!
Rudolph ist noch zu schwach. Er hat sich schon erfrecht,

Das

Das väterliche Gut mit Spielen zu bekränken,
Du kannst des Bruders Sinn auf beßre Seite lenken
Durch deine Wachsamkeit. Wie? weigerst du! mein K
Da deine Brüder noch zu jung an Jahren sind;
Sollst du für sie die Sorg, und Bruderliebe hegen;
Dir kömmt von Oben her, und auch vom Hof der Segen,
Den dir ganz Spanien; und Welschland selbst verspricht.
Wohlan veracht, o Kind! des Vaters Flehen nicht.
Die Base sey zur Braut für dich schon ausgesehen:
Gefällt dir diese nicht; soll dir zu Dienste stehen;
Die du erwählen wirst.

Aloysius.

Ich seh es alles ein!
O Vater! ach! .. o Gott! und wie kann dieses seyn!
O Angst! ...

Ferdinand.

Antwort, o Sohn! und friste mir mein Leben.
Die Heirath, die du wählst, wird mir Vergnügen geben.
Was sich für Fürsten schickt, und was die Ehre mehrt,
Das schafft der Vater bey; weil er Louisen ehrt.
O welcher Freudentag glänzt meinen Unterthanen,
Wenn mein geliebter Sohn, das Leben seiner Ahnen,
Des Vaters Wunsch erfüllt! was nur die Pracht erdenkt;
Das sey zur Hochzeitgab mit Freuden hergeschenkt.
Die beßte Gab bist du. Das Land wird sich erfreuen,
Und, wenn es euch erblickt, mit frohen Wünschen schreyen:
Beglücktes Ehepaar! das mir Vergnügen bringt,
Durch deren Frömmigkeit sich Aug und Herz erschwingt

Zu jenem, der dem Land ein Fürstenkind bescheret,
Daß der Gonzagen Stamm mit neuen Sprossen mehret.
Ich bin bereits ergraut, sey meine Stütz, o Sohn!
Wo nicht; sterb ich vor Quaal. Besteig des Vaters Thron.
Mein Fürstenthum sey dein... Wie? wirst du immer schweigen?

Aloysius.

O Gott! dir ist mein Herz von Kindesjahren eigen,
Was Angst betriebet mich?.. sag ich: o Vater! nein?
So dringt ins Vaterherz die Wunde tiefer ein...
Und sprech ich: **ja**, werd ich mein eignes Herz verwunden
Weil ich ganz andre Trieb in meiner Seel empfunden;
Denn Gott ruft mich zu sich. Was nützt mir dann die Welt?

Ferdinand.

Liebst du den Vater so? den schon die Krankheit quält?
O Undank!

Aloysius.

Gott ist Zeug; daß ich den Vater liebe
Mehr, als die ganze Welt. Doch spür ich höhre Triebe:
Der Himmel schenket mir ein Reich, das nicht vergeht.

Ferdinand.

Wenn beydes Reich zugleich in einem Herzen steht;
Mag es ja löblich seyn. Wo hats dann Gott verbothen?
O nein du liebst mich nicht, du willst des Vaters spotten.
Begehr auch du von mir: was ich als Vater kann;
Das werde dir, mein Sohn.

Aloysius.

Wie bitter kömmts mich an!
(*) Hilf mir aus dem Gedräng! wie bang ist mein Gewissen!

(*) Aloysius ruft Gott in der Stille um Gnade an.

Sag ich: es kann nicht seyn, so werd ich hören müßen...
Ich sey ein starrer Kopf. Schweig ich?..

Ferdinand.

Ja rede frey.
Und denke, daß ich Fürst, zugleich auch Vater sey.
Du weist die Kindespflicht.

Aloysius.

Ich kann das Herz nicht theilen;
Gott will es ganz für sich.

Ferdinand.

Was taugt dann dieß Verweilen?
Was will Gott?

Aloysius.

Ich... ich soll in jenen Orden gehn,
Der sich von Jesu...

Ferdinand.

Was? laß diese Grillen stehn.
Wie? du? in Ordenstand? du solltest geistlich werden?
Du ungehorsamms Kind! merkst du nicht die Gefährden
Des tollen Eigensinns? Gott ruft die Fürsten nicht
Zum Mönchs und Bettelstand; geh, lerne deine Pflicht,
Und was die Aeltern seyn. Sollst du dich so erfrechen,
(*) Weis ich den starren Kopf mit Schärfe noch zu brechen.

Aloysius.

Ich küße deine Hand, auch wenn sie mich bestraft.

Fer-

(*) Ti farò caricar di sferzate, come merita la tua leggerezza giovanile.

Ferdinand.

Geh! packe dich! du Stolz! thu, was der Vater schaft.
Und ändre deinen Sinn. Laß dich vor mir nicht sehen;

Dritter Auftritt.

Bis du... (*) Wo ist Vincenz?

Vincenz.

Ich blieb im Vorhof stehen,
Bis Don Louis, der Prinz von dero Seite wich.
Ich spreche gern allein.

Ferdinand.

Was ists? ich höre dich.
Wenn es der Mühe lohnt.

Vincenz.

Durchleucht! sie werden wissen;
Was Aloys bestimmt?

Ferdinand.

Ich habs vernehmen müssen:
Hat er vielleicht mit dir die Sach schon ausgemacht?

Vincenz.

Er hat sein Herz entdeckt. Er sprach auch mit Bedacht;
Daß er gesinnet sey den Welttand zu verlassen.
Er bath, ich sollte heut so viele Großmuth fassen,
Und bey dem Vater selbst der Unterhändler seyn.

Ferdinand.

Der erstgebohrne Sohn ein Mönch: dieß klänge fein!

Vin=

(*) Aloysius geht weg.

Vincenz.

Mich dünkt, er sey zu jung. Ich lobte zwar den Eifer;
Ich sprach: mein Prinz! die Zeit macht junge Leute reifer.

Ferdinand.

Der Vortrag setzte mich in tiefe Traurigkeit;
Jedoch die Sache kömmt auf einmal nicht so weit.
Sein Will ist noch zu zart; nun pflegen auch die Frommen,
Wenn sie vom Mönchenstand die ächte Lust bekommen,
Recht hart und starr zu seyn. Ein toller Eigensinn
Verhärtet manchen Kopf. Dieß hat man zum Gewinn;
Wenn Fürsten gar zu viel der zarten Andacht pflegen.
Vincenz! ich traue dir; du bringst vielleicht zu wegen,
Was ich nicht kann; er liebt, er schätzt, und ehret dich.
Er traut dir in Geheim: wohlan! erquicke mich.
Bieg dessen Willen um.

Vincenz.

Ich will nach meinen Kräften
Auf Kunst, und List den Witz, so viel es möglich, heften.
Ich zeig ihm den Betrug, und das, was folgen kann:
Erkleckt dieß nicht; stell ich den Handel also an,
Daß ich befehlen könn.

Ferdinand.

O ja dieß ist mein Willen.
Er soll des Vaters Schluß aus Ehrfurcht so erfüllen,
Wie es der Stand erheischt. Du hast dein Amt gethan,
(Weil ich mein eignes Kind nicht überwinden kann)
Wenn du sein Herz gewinnst. Du siehst mein heftigs Sehnen,
Ich ziehe mich zurück, und lasse meinen Thränen

In meinem Cabinet entzwischen freuen Platz.
O Sohn! wie quälst du mich! du bist mein größter Schatz,
Und du entziehst dich mir? wie mehrer wir dich lieben:
Je schmerzlicher kannst du der Aeltern Herz betrüben...
Führ ihn hernach zu mir. Er bitte höflich ab
Die Unbild, die er mir durch Widersprechen gab.
Dieß taugt für Kinder nicht; daß sie sich widersetzen:
Und ihre Kinderpflicht mit Widerspruch verletzen.
Ein Kind bleibt allzeit Kind!

Vincenz.

Ich will beflissen seyn.
Auf ihren Augenwink...

Ferdinand.

Dieß kränket mich allein!
Mein erstgebohrner Sohn!.. du kannst die Schmerzen mindern:
Du sollst belohnet seyn.

Vincenz.

Der Himmel wird verhindern
Die enge Bangigkeit, die euer Durchleucht drückt.
Ich bin von Herzen froh; wenn mir mein Vorsatz glückt.(*)

Vierter Auftritt.

Aloysius.

Wie glückich sind nicht die, die Gott für sich erwählet!
Die in der Einsamkeit mit Gott allein vermählet,

In

(*) Sie gehen beyde weg. Der Prinz kömmt aus dem nähst gelegenen Zimmer.

In ihm vergnüget sind. Es brennet mich der Neid;
Ihr lebet in der Ruh, und mich bekränkt das Leid,
Daß ich ein Fürstenkind. Ihr schwebt in euerm Orden
Allein in Gott versenkt. Ich bin ein Sclav geworden,
Eh ich gebohren war. O welke Nichtigkeit!
Ist dann der Adelstand nur für die Welt geweiht?
Das Wünschen steht mir frey; doch aber nicht das Werden:
Ich will im Himmel seyn; o Gott ich bin auf Erden
Nur gar zu stark verstrickt! du schufst mich ja zu dir,
Du triebst mich selber an. O läge das bey mir;
Ich riß anitzt entzwey die Ketten, die mich binden.
Ich kann in Gott allein das ächte Wohlseyn finden.
Ich weis, du wählest mich. Du willst gebethen seyn;
Ihr Thränen, und du Blut! ihr sehnet euch allein
Für meiner Seele Heil vor Gottes Thron zu dringen,
Erkleckt das nicht, so soll der Geißelnklang erklingen:
O Gott erhöre mich: verwirf mein Flehen nicht;
Weil wahre Reu und Schmerz auch durch die Wolken bricht.

Fünfter Auftritt

Aloysius, Johann.

Die Fürstinn schickt mich her... itzt muß ich mich erfrechen;
Mit Aloysius, dem Engel was zu sprechen...
(*) Die Mutter schickt mich her. Sie sollen: ach o Spott!..
Er drückt die Augen zu; und wird vor Schame roth.
Die Fürstinn will mit...

(*) Er stellet sich an/ als wenn er eine von den Hofdamen wäre mit Nachahmung der Stimme.

Aloysius.

Wie? Was will die Mutter haben?

Johann.

Sie möchte sich mit euch auf eine Stunde laben
Mit wichtigem Gespräch.

Aloysius.

(*) Geh hin und sag ihr nur:
Daß ich gehorsam sey, wie sie von mir erfuhr.

Johann.

Ey! sehen sie mich an. Sie haben nichts zu sorgen.
Ich bin Johann; ich hab im Scherze mich verborgen.

Aloysius.

Du bist heut aufgeräumt!

Johann.

Was fürchten sie sich so,
Wenn sie ein Frauenbild!.. Wie viele wären froh...
Wenn sie... mich dünkt, daß Die mit allem Rechte klagen,
Wenn sie so spröde sind: wie mögen sie sich plagen?
Sind sie ein Weiberfeind! o dieß ist ja zu viel;
Klug seyn ist heilig seyn. Man schießt oft außerm Ziel,
Wenn man zu hohe mißt.

Aloysius.

Johann! willst du mich stören
In meiner Einsamkeit? iedennoch sollst du hören,
Was meine Seel erquickt. Behalt es nur bey dir:
Es soll dein Vortheil seyn.

Jo=

(*) Aloysius heftet die Augen auf die Erde, und spricht.

Johann.

Vertrauen sie es mir;
Ich schwaze zwar recht gern; allein ich kann auch schweigen.
Ich kann im Angesicht so Ernst als Spasse zeigen.

Aloysius.

Ich weis gar nichts von dem, was man die Geilheit nennt;
Weil meine Seel allein von Gottes Liebe brennt.
Dem sey es auch verdankt; doch möcht ich das erhalten,
Was man die Keuschheit heißt.

Johann.

Was machen sie dann Falten,
Wenn etwann ungefähr ein Frauenbild sich zeigt?

Aloysius.

Weil auch ein kurzer Blick das Herz zur Sünde neigt.
Die weißen Lilien verderbt das bloße Hauchen;
Man muß schon vor dem Fall ein kluges Mittel brauchen:
So lang ich leb, hab ich kein Weibsbild angesehn,
Dir, mein Johann! will ichs nun in Geheim gestehn,
Mein eigne Mutter kann zu dem mich nicht bewegen.

Johann.

O Engel! Himmel! Huy! was großer Himmelssegen!
Wie viele zählt man noch? mein Fürst! es kömmt die Zeit,
Zu der das Frauenvolk sein Herz mit Seufzern weiht...

Aloysius.

Still! schweig! Johann von dem, halt deine Zung in Schranken!

Johann.

Hab ichs dann so gemeynt! sie werden mir noch danken,
Daß ich so ehrbar bin. Es kömmt dereinst die Zeit;

Zu der die Malerkunst die schönsten Farben weiht...
Ach welcher edle Schein wird um die Schläfe glitzen!
Und welcher Schimmer wird aus dessen Bildniß blitzen!..

Aloysius.

Ich höre dich nicht an.

Johann.

Ach lassen sie mich nur;
Ich muß; Gott treibt mich an, Vernunft und die Natur
Will, daß ich reden soll, was ich im Herzen denke.
Sie werden heilig seyn, (ich rede sonder Schwänke)
Ein großer Heiliger, wenn sie die Strasse gehn,
Die nur zur Buße führt, die beym Altare stehn,
Und jene Wunder sehn, die sie!... wie viele Frauen
Sind auf den Knien da mit zartestem Vertrauen,
Itzt küßen sie das Bild: (*) itzt rufen sie vor Leid:
O heiliger Louis! o meines Herzens Freud!
Gib mir das Augenlicht, und die Gesundheit wieder:
Die bittet, seufzet, weint; die sink vor Unmuth nieder,
Und weil sie schreyt und heult, zwingt sie zum Wunderthun.
Mein Fürst, der Engel, kann im Himmel selbst nicht ruhn.

Aloysius.

Du guter Mensch! ich muß mit dir ein Beyleid tragen:
Du denkst von mir zu viel...man muß nichts Künftigs sagen;
Wir sehen nicht so weit.

Johann.

Ich hab es prophezeyht:
Es fügt sich so: was gilts, es kömmt dereinst die Zeit,

Louis

(*) Aloysius giebt auf das Plauderwerk des Dieners nicht Acht.

Louis wird obenan in einer Rahme schweben;
Ich armer Tropf! o daß!.. ich werde nimmer leben!
Erlauben sie mein Herr! (die Einfalt spornt mich an:)
Daß ich itzt mein Gebeth für mich verrichten kann.
(*) Hilf mir, und bitt für mich!

Aloysius.

Ach ich bin selbst ein Sünder!
O Schmerz! im sechsten Jahr (ists mehrer oder minder,
Ich weis es eben nicht) hab ich schon das gethan,
Was Gott missfallen muß. Da fieng die Bosheit an.

Johann.

Dieß wird was wichtigs seyn...

Aloysius.

Ach fließt ihr Büßethränen!

Johann.

Ey! beichten sie fein recht. Was nützt denn das Beschönen?

Aloysius.

Ich stahl ein fremdes Gut; ich brannt ein Feldstück ab.
Ich nahm das Pulver selbst; weil mirs kein Kriegsmann gab.
Der Diebstahl kränket mich, und, was mich noch mehr schmerzet,
Hab ich schon dazumal, auf Bubenart gescherzet;
Ich sprach die Zoten nach, die ich zwar nicht verstünd;
Ich wiederholte sie; und führte sie im Mund,
Und dieß so lang, o Gott! ich zählte sieben Jahre;
Da rührte Gott mein Herz! o daß er mich bewahre!...
Von jener Zeit leb ich betrübt; der Schmerz und Reu
Bezeugen öffentlich, daß ich ein Sünder sey.

 Itzt

(*) Johann fällt auf die Knie nieder.

Itzt solls beschlossen seyn: o Gott! hinführan nimmer!
Verflucht sey jede Sünd! o liebt ich dich itzt immer!

Johann.

(*) O wäre doch auch ich, mein Herr! so schlimm wie du,
Ich gäbe gerne noch ein dutzend Sünden zu!..
Ist dieß die Missethat, die sie so sehr beweinet?
Die ganze Stadt Florenz, als sie auf mir geleinet,
Weil sie die Reu befiel, war außer sich gesetzt,
Da ein so frommer Prinz die Beicht mit Thränen netzt.
Mein Fürst sank auf die Erd, und blieb in Ohnmacht liegen:
Man glaubte, daß Louis schon mit den letzten Zügen,
Und mit dem Tode kämpf; ich hatte große Müh:
Ich rief um Hilf, und schwang die beyden Arm um sie.

Aloysius.

Wie? machst du nichts daraus? es geht mir noch zu Herzen!
Gott ward beleidiget! wie dörfen wir dann scherzen?
Louis beleidiget den Schöpfer! welche That!
(**) Ist dieß der Dank, den Gott von mir verdienet hat!
O Schmerz! mir soll das Herz vor Bitterkeit zerspringen!
O Undank! ach du sollst im Himmel selbst erklingen!
Ach! wein auch du mit mir Johann! ich bin zu hart.
Wie? hat die Bosheit sich in meiner Brust gepaart!
O liebstes höchstes Gut!.. nur du kannst mich erweichen.

Johann.

(***) O Herr! ich muß vor Scham im Angesicht erbleichen!

Ich,

(*) Bey sich auf die Seite.
(**) Aloysius weint vor Leid.
(***) Der Bediente weint und denkt auf seine eigne Sünden.

Ich, ich bin fast erboßt. Die Menge schrecket mich!
Die Größe meiner Sünd! o Herr erbarme dich!
Ach bitten sie für mich!

Aloysius.

Johann!.. hör auf zu weinen.
Vincenz ist vor der Thür: er möcht es anders meynen.
Erheitre deine Stirn!

Johann.

Der Guckguck führt den Mann
Zur Unzeit eben her. Ich will, so gut ich kann!..
(O Schmerz! du quälest mich) mich dennoch freudig stellen.

Aloysius.

Vielleicht wird er das Herz des Vaters endlich fällen.

Johann.

Und was hab ich verdient? ich habs dahin gebracht,
Daß der Herr Vater heut auf dieß allein bedacht,
Wie er die Markgrafschaft auf ihre Schultern lege,
Verstehn sie mich, mein Herr, was ich für Absicht hege?
Ich rieth ihm dieses ein:

Aloysius.

Wie? hilfst auch du zum Hohn?
Hab ichs um dich verdient?

Johann.

Ich hoffte Lob und Lohn;
Sie würden mir mein Fürst! ein gutes Pflegamt geben!
Wir Diener müssen ja auf gute Hoffnung Leben.

Aloysius.

Johann, zieh dich zurück! und laß mich itzt allein!

Johann.

Ich geh! es juckt mich nicht das Knochenzipperlein;
(*) Das manche Herren brennt.

Sechster Auftrit.

Aloysius, Vincenz.

Mein Prinz! sind jene Grillen,
Die fähig sind den Kopf mit Schwermuth anzufüllen,
Noch immer dar bey dir? Ein edles Fürstenblut
Verliert die beßte Kraft und jene Heldenmuth
Wird in der Einsamkeit nur gar zu niederträchtig,
Man wird ein Sonderling, und seiner nimmer mächtig,
Wenn man so traurig denkt.

Aloysius.

Ich hab es wohl bedacht,
Daß mir der Ordensstand allein Vergnügen macht.
Ich that nichts ohne Rath der klugen Geistesmänner.
Du selbst bist Zeug davon; ja ein so ächter Kenner,
Den ich in dir ersah; soll mir verhülflich seyn
Zu meines Standes Wahl; und du bist mir zum Stein
An dem mein Heil...

Vincenz.

O Fürst! wenn ich versichert wäre,
Daß es von Oben käm; ich würde Gott zur Ehre
Und dir, mein Prinz, zum Trost für deinen Handel stehn,
Und den Markgrafen selbst um diese Gnade flehn.

Allein

(*) Er scherzet auf dem Markgrafen/ der mit dem Zipperlein behaftet war.

Allein ich rede frey: was man so sehr betreibet,
Kömmt wahrlich; nicht von Gott. Du bist in dem betäubet
Von einem blinden Geist. Du bist vom Fürstenstand.
Die ganze Markgrafschaft; und der Gonzagen Land
Sehnt sich nur nach Louis. Und dieses willst du lassen?
Kann ein gebohrner Fürst die Unterthanen hassen?
Der Aeltern Augenmerk! ein Wink erklecket schon;
Daß alle glücklich seyn; itzt eilest du davon.
Der Fürsten Beyspiel dreht die misvergnügten Herzen
Auf einen Augenwink. Ich sag es sonder Scherzen,
Der Fürsten Amt und Pflicht ist auch bey Hof nicht klein,
Man kann ein Prediger und ein Apostel seyn
Auch in dem Fürstenstand, und du willst dich vergraben
In spröder Mönchen Gruft: ein Fürst von derley Gaben
Muß bleiben, der er ist; weil ihn Gott auserwählt.
Die Kirche Gottes hat schon Heilige gezählt;
Die aus der Fürsten Blut bis zum Altar erhoben,
Ein treuer Unterthan wird Gott noch mehr beloben,
Wenn in dem Fürstenthum die Fürsten heilig sind.

Aloysius.

Gott sey darum gelobt, ich wußte das als Kind.
Allein, wenn eben der die Fürstenkinder rühret,
Und sie durch seine Gnad auf andre Strassen führet,
Hat weder Fleisch noch Blut ein angemaßtes Recht.
Ruft er zum Armuthstand; so ist er nicht zu schlecht.
Man muß zu Gottes Ehr ein Liebesopfer werden.
Der wählt, hilft auch zum Stand; und mindert die Beschwerden.
Franciscus Borgia, ein Herr von Gandien

Kann manchem Fürstensohn noch heut vor Augen stehn.
Die Welt war ihm zu klein. Er tratt in jenen Orden,
Der dessen Name führt, der aller Heil geworden,
Vincenz! du hast mich so von Jugend auf belehrt,
Die gute Sittenlehr ist ja der Mühe werth,
Daß ich die Lebensart nach deinen Regeln richte:
Und deine Warnungen zu meinem Frommen schlichte:
Der Markgraf kömmt nun selbst. O Himmel! stärke mich:
Und leite dessen Sinn; der mehr, als väterlich
In mich verliebet ist, er will den Sohn besprechen.
Hilf mir des Vaters Herz nach deiner Willkühr brechen.
Verschaff ein frohes Ja.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, Ferdinand.

Mein Sohn! was hegest du?
Sprich, rühret dich mein Leid? sagst du dem Vater zu?
Du sollst mein Thronerb seyn. Du kannst mich annoch trösten.
Fort mit der Sprödigkeit. Nur dieß hab ich zum Beßten,
Daß du gehorsam bist. Wohlan! erquicke mich.

Aloysius.

Ach stünde dieß bey mir! Das Herz empöret sich.

Ferdinand.

Und warum nicht? bist du vielleicht zu jung an Jahren?
Willst du vielleicht zuvor die Lebensart erfahren,
Und fremde Länder sehn? begehr: ich gönn es dir.

Alo-

Aloysius.

O nein! dieß such ich nicht. Der Himmel winket mir:
Gott spricht: Louis! ich will dein Herz zum Opfer haben.
Tritt in den Ordensstand. Verachte nicht die Gaben,
Die du von mir empfiengst. Urtheile Vater doch:
Wem ich gehorchen soll: Gott oder dir! sein Joch
Ist süß...

Ferdinand.

Ist dieß der Dank, den ich mit Recht begehre?
Wenn ich ein platter Fürst; und nicht dein Vater wäre,
Sollst du gehorsam seyn. Jtzt sieht man jene Frucht,
Die du, Halsstärriger, durch dein Gebeth gesucht.
Dein Stolz taugt nimmermehr. (*) Erwähle nun aus beyden:
Du sey mein Erb; wo nicht, sollst du für allzeit scheiden
Von meinem Angesicht; du sollest nimmer Sohn,
Noch ich dein Vater seyn; du bist mir nur zum Hohn.

Aloysius.

Mich quält nur dieß, daß ich des Vaters Herz betrübe!
Gott ist mein Zeug, daß ich den Vater kindlich liebe.
Allein! Gott fodert...

Ferdinand.

Was? siehst du so traurig aus,
Weil nach und nach durch mich Gonzagensstammenhaus
In große Schulden kömmt durch das verwünschte Spielen?
Wenn deine Seufzer nur auf meine Fehler zielen,
Versprech ich dir, mein Sohn, ich spiele nimmermehr.

Alo-

(*) *O dei morire in un fondo di torre, o dei sempre andar' esule dalla casa paterna-- infame!*

Aloysius.

Herr Vater! wahr ist es, der Schaden rührt mich sehr,
Und der Verlurst der Zeit; und noch mehr jene Sünden,
Die mancher Spieler Herz im Spielen überwinden.
Jedoch dieß treibt mich nicht zum Klosterleben an.
Gott ruft mich, der allein das Herz bewegen kann.
Ich darf; ich will auch nicht dem Schöpfer widerstreben.

Ferdinand.

Hat Gott den Vätern nicht ein Vaterherz gegeben?
Mithin auch die Gewalt... und wer versichert mich;
Daß Gott dich fodre? Kind! die Kühnheit äffet dich.
Fort mit dem Flattergeist.

Aloysius.

Man kann die Probe nehmen;
Wenn meine Triebe nur von eitler Absicht kämen;
So bin ich auch bereit zu dem, was du begehrst.

Ferdinand.

Der Will gefällt mir wohl; weil du den Vater ehrst.
Ich prüfe dich... Vincenz, der deine Jugend kennet,
Der für dein künftigs Heil mit wahrem Eifer brennet,
Der soll der Richter seyn. Zur Sach; ich hör euch an.
Sagt er: Gott ruft dich: so hats der Herr gethan;
Geh hin in Gottes Nam. Ich werde nimmer zaudern!
Ich lasse dich... wie? was? es fängt mir an zu schaudern.
Vincenz! erforsch ihn recht mit Ernst...

Vincenz.

Ich werde thun,
Was mein Gewissen heischt.

Fer-

Ferdinand.

Ich laß es dann beruhn;
Und balge weiter nicht.

Vincenz.

Du bist noch jung an Jahren;
Mein Prinz! und ziemlich schwach. Du hast noch nie erfahren,
Was rauhes Leben sey. Wie hart ist nicht das Bett!
Die Kutt ist viel zu rauh; das Essen ist nicht nett.
Man liebt die Kargigkeit; den Hunger zu vermehren
Die grobe Speise kann kaum jene Männer nähren,
Die schon von Jugend auf so angewohnet sind.
Wenn ich so reden darf: du bist ja noch ein Kind!
Vom zarten Fürstenblut. Zu dem das Klosterleben
Muß immer knechtlich seyn; man muß im Schrecken schweben,
Man merkt auf Schritt und Tritt; und strafet ohne Maaß.
Auch bey der Geistlichkeit herrscht jener bittre Haß,
Der oft das Herz im Leib mit Bissigkeit bekränket;
Weil man die Fehler oft mit Gall und Eßig tränket.
Du bist darzu zu schwach.

Aloysius.

Ich weis es; aber doch,
Wie leicht ist Gottes Bürd? und süß ist jenes Joch,
Das Jesus unser Heil für uns so lang getragen.
Gott hilft, Gott stärket auch, wie kann man sich beklagen?
Die Gnade wirket mit; der Himmel will Gewalt.
Kein Junger ist zu jung, kein Alter ist zu alt
Für jenes edle Reich, wo Gott die Frommen krönet;
Es kömmt mir gut, daß ich des Rauhen schon gewöhnet.

Es

Es giebt noch Schwächere? soll ich ein Zärtling seyn?
Der Himmel ists ja werth. Ja ich gesteh es ein:
Daß mancher Ordenstand, und ein Gemeinschaftleben
Zu großer Rauhigkeit Gelegenheit gegeben.
Sey es; was ists hernach? Gott giebt im Leiden Kraft.
Weil er den Seinigen so Gnad als Huld verschafft.

Vincenz.

Die Obern sind zu streng, und schärfen nur die Büßen,
Man muß oft statt der Speis und Trank den Boden küßen.
Man wird von Weltlichen verspottet, und verlacht.
Wie oft hat nicht der Stolz auch jene dreist gemacht:
Die kaum in deinem Hof Bediente werden könnten,
Die sich zuvor ernährt von jenen Gnadenrenten,
Die man der Armuth weiht; die nun das Ordenskleid
Zur tollen Hofart treibt; wie mancher strotzt vom Neid;
Sie wollen Meister seyn; und große Herren spielen,
Weil sie nur nach der Ehr; und nicht nach Tugend zielen.
Sprich: steht dieß Fürsten an? verachtest du dein Blut...

Aloysius.

Was dir verächtlich scheint, das macht mir großen Muth.
Kann dann ein Fürstenkind auf höhre Stufen steigen,
Als wenn wir uns so tief aus Liebe Gottes neigen?
Ist Gott nicht adelich, weil er die Demuth übt?
Und wenn ein Fürst das thut; was unser Heiland liebt,
Vincenz, ists dann zu viel?

Ferdinand bey sich.

Mein Kind schafft mir Vergnügen,
Auch da er widerspricht. O Gott! ich muß mich fügen:
Wenn du ihn haben willst. O Großmuth.

Vincenz.

Louis! wie?

Glaubst du, es sey so leicht! o nein! du hast noch nie
Den Augenschein davon werkthätig eingenommen;
Es sieht ganz anders aus, wenn jene Stunden kommen,
Da man sein Haus verläßt. Es rinnen Zähren her.
Man weint, man seufzt, man heult, man schreit, man bittet. Wer
Hat ein so starkes Herz: daß er die Unterthanen
Als arme Weysen läßt. Verachtest du mein Mahnen;
Und deine Bangigkeit, die dein Gewissen rührt?
Wer seines Landes Wohl in seinem Herzen führt:
Der denkt: Gott hat mich selbst zum Fürsten auserkoren;
So bin ich nur dem Land, und nicht für mich gebohren:
Ich bleibe, wer ich bin; das Kloster taugt mir nicht:
Ich bin ein Stein, kein Fürst; wenn mir das Herz nicht bricht;

Aloysius.

Mein Vater lebt ja noch; er liebt die Unterthanen;
Er hat den Fürstengeist ererbt von seinen Ahnen.
Wo andre Prinzen sind; dort ist ja noch kein Noth.
Mich ruft der Fürsten Fürst: mich wählet jener Gott
Zu jener Einsamkeit, die Gott recht suchen lehret;
Die meine Liebesbrunst mit keuschen Flammen nähret.

Vincenz.

Dort liebst du Gott allein; und deine Heiligkeit
Ist andern unbekannt. Du könntest mit der Zeit
Bey Hof als Fürst so gar der Fürsten Herzen rühren,
Und der Gonzagenhaus zu Gottes Liebe führen.
Rudolph ist noch zu jung. Er sieht zu feurig aus.
Ich bin in Angst und Furcht, ob der Gonzagen Haus,

Wenn

Wenn du ins Kloster gehst, nicht ins Verderben käme;
Wenn ich das Augenmaaß von deinen Brüdern nehme,
Und von dem Vater selbst; so möcht es etwa seyn,
Daß sich das Land empör. Ach Prinz! die Schuld ist dein.
Der Vater stirbt vor Leid. Du steuerst Aergernissen.
Du solltest meinen Rath, als Gottes willen küßen.

Ferdinand.

Ja! Aloys! du giebst dem Vater einen Stoß,
Daß er ins Grab verfällt. Pfuy! der von mir entsproß,
Der nimmt, o grausamer! dem Vater selbst das Leben.
Hab ich dirs dann darum, zu meinem Hohn gegeben?
Ich liebte dich zu viel; und du entristest mich!
Wie? kann es möglich seyn; mein Erbprinz sehnet sich
So gar nach meinem Tod? kannst du die Thränen sehen,
Und dennoch so verboßt bey deinem Vater stehen?

Aloysius.

Wenn ich mit meinem Blut dein Leben fristen kann;
Steh ich zum Dienste da.

Ferdinand.

Warum betrübst du dann
Das Vaterherz! o nein! du willst, ich solle sterben;
Du willst, daß unser Stamm ins äußerste Verderben,
Durch deine Thorheit kömmt. O Sohn! ist dieß der Dank.
Dein starrer Eigensinn macht mich zum Sterben krank.
Verlaßnes Fürstenthum, wer wird dich itzt verwalten?...
Die Brüder sind zu schwach. O Sohn! laß nicht erkalten
Die zarte Gegenlieb. Ach! Kind! du pressest mir
Die heißen Zähren aus. Bleib da!

Alo-

Aloysius.

Wie? soll ich dir,
O Gott! zum Gegner seyn! kann ich noch Widerstreben?
Der Schmerz erweicht mein Herz! ich kann dir Zähren geben
Zum Zeugniß meiner Lieb. O Vater! ach du bist
Bis in den Tod betrübt: weil Gott mir lieber ist,
Als du. Urtheile selbst; sollt ich kein Opfer werden
Für den, der Herrscher ist im Himmel und auf Erden?
Der dich und mich erschuff. Ich opfre, Vater! dich;
Sey du ein Abraham, und opfre du auch mich.

Ferdinand.

Den ich so gerne hab, und recht von Herzen liebe!
Vincenz!

Vincenz.

Erlauben sie; mir scheint, daß diese Triebe
Von Gott, dem Schöpfer seyn. Ich zweifle nimmer mehr,
Kömmt sein Beruf von Gott dem höchsten Schöpfer her,
(Ich rede von der Brust) so wirds geschehen müssen.

Ferdinand.

Soll ich als Vater mich zu einem Ja entschließen?..
Habst du ihn wohl geprüft? ein wandelbarer Schluß,
Der über Nacht verraucht, hat keinen festen Fuß.
Wie oft kömmt späte Reu im schnellen Stand erwählen?

Vincenz.

O Fürst! wie mag ich mich, und Louis länger quälen?
Ich habe beygebracht, was reizends in der Welt,
Und was im Ordensstand auch Männern gräßlich fällt.
Wär es ein anderer, so wär er überwunden;
Ja; Aloysius hat reine Trieb empfunden.

Sie quellen nur von Gott, wie kann man Gegner seyn?
Wir beyde, großer Fürst! empfinden schon die Pein,
Die bange Herzen drückt. Mit Gott ist hart zu streiten.

Ferdinand.

O Gott! willst du mein Kind zu deinem Dienste leiten;
So seys! o Schmerz für mich! mein Herz erbebt in mir!
Was soll ein Vater thun? mein Erstgebohrner! dir,
Nur dir, o Herr! muß ich in diesem Stücke weichen!
Dein Ehre rührt mich zwar; sie macht mich doch erbleichen;
Weil ich auch Vater bin. Geh Kind! wenn Gott dich wählt.
Vergiß des Vaters nicht; den nur die Liebe quält.

Aloysius.

Ich liebte dich zuvor; itzt muß ich doppelt lieben
Das zarte Vaterherz: dieß hat dich angetrieben
Zu einem frohen Ja. Ich schreib es itzt nach Rom!
Mich dünkt: ich höre schon: komm, Aloysi, komm;
Weil Aquaviva mich als einen Sohn erkannte;
Und in dem Schreiben schon sein Kind im Geist ernannte.(*)

Achter Auftritt.

Ferdinand.

Geh zu... du schwebst in Freud. Und ich, ich gräme mich!
Vincenz! o welcher Schad! ein Erbprinz trennet sich
Von mir!

Vincenz.

Ach lassen sie, o Fürst! den Muth nicht fallen;
Gonzagen edles Haus wird in der Welt erschallen:

Wenn

(*) Aloysius tritt ab.

Wenn dermaleinst die Kirch aus Petri Munde spricht;
Daß Louis heilig sey.

Ferdinand.

Der Vater zweifelt nicht;
Er ist die Unschuld selbst. Von ersten Kindesjahren
Hab ich, und, o wie oft! als Augenzeug erfahren:
Wie er in Gott versenkt auf seinen Knien lag;
Er bath, er seufzete, wie oft pflag er bey Tag,
Noch mehr bey später Nacht in seinem Blut zu schwimmen?
Der Leib erkaltete; das Herz fieng an zu glimmen
Von einer keuschen Brunst, die Gott allein erweckt.
Dieß ists, was mich erquickt; und was mich auch erschreckt.
Mein Kind ist heilig; ich, der ich der Vater heiße,
Und mich iedennoch nicht von jenen Ketten reiße,
Von welchen ich als Sclav so lang gebunden bin,
Wie werd ich einst bestehn? o höchstes Gut! nimm hin
Mein Kind. Ich schenk es dir. Wem geb ich meine Lehen?
Soll ich die Markgrafschaft in Rudolphs Händen sehen;
Der wie der Vater spielt? mir steigt das Zipperlein
Von Füßen über sich. O ja! es dörfte seyn,
Daß ich aus Herzensleid noch heut zur Leiche werde:
Ich ziehe mich zurück! ich merke die Beschwerde.

Vincenz.

(*) Mich ängstiget dein Angst, o Herr! o könnt ich dich
Ermuntern! großer Held! der Himmel will für sich
Die erstgebohrne Frucht für seinen Dienst behalten,
So laß den großen Gott mit deinem Hause schalten.

 Drit=

(*) Im Hineingehen bey sich.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ferdinand.

Unseliger Fernand! wie sehr bist du beklemmet,
Da weder Fürstenthum, noch Geld, noch Adel hemmet,
Was deine Seele drückt. Der Schmerz nimmt immer zu,
Die Krankheit des Gemüths läßt mir noch minder Ruh,
Als jene Knochengicht, die beyde Füße plaget:
Was neben dem mein Herz mit bittern Sorgen naget,
Ist Rudolphs starrer Kopf, der trutz dem Vater spielt.
Ists Wunder, wenn das Herz Verdruß und Unmuth fühlt?
Louis trennt sich von mir. Ich muß vor Aengsten darben;
Die Wunden mehren sich; er ritzt mir auf die Narben;
Die halb geheilet sind. Louis! o liebster Sohn!
Mein erstgebohrnes Kind! ziehst du so schnell davon!
Vom Vater, der dich liebt!... hab ich dir das befohlen?
Johann, du solltest mir schon längst Rudolphen holen.
Und wo warst du so lang? heißt dieß gehorsam seyn?

Zweyter Auftritt.

Johann.

O ja ich dummer Kopf! es fiel mir nimmer ein.
Verzeihen sie mein Fürst. Ich hab es recht vergessen.
(*) Gut, daß ich dichten kann.

Fer-

(*) Bey sich.

Ferdinand.

Hat er beym Spiel gesessen,
Der Wagehals! was war sein Antwort?

Johann.

Ach ich lief
Trutz einem Gämse, flugs. Als mir mein Markgraf rief:
Der Athem sperret sich, sey mir erlaubt zu schnaufen,
Die Lunge schlottert mir von gar zu schnellem Laufen.
Ich sagte: Prinz Rudolph! der Vater sehnet sich
Nach euch.

Ferdinand.

Ließ er das Spiel?

Johann.

Er sah ganz schief auf mich,
Er hob die Karten noch, und schrie: ich werde kommen;
Itzt hab ich eben recht den ersten Preis gewonnen;
Weil ich der Sieger bin. Wie? soll ich itzo gehn?
Es liegt mir viel daran. Dieß kann hernach geschehn.

Ferdinand.

Verschwenderisches Kind! willst du mein Unglück mehren?
Kann ich als Vater dir das Spielen selbst nicht wehren.
Du bringst mein Haus in Spott.

Johann.

Durchleucht! Rudolph kömmt her.
Nun sehn sie meinen Fleiß. Wer ist so folgsam? wer?
Wie ich in meinem Amt?

Ferdinand.

Er komm; ich werd ihn lehren,
Und diesem Poldergeist den kecken Sinn verkehren.

Dritter Auftritt.

Johann, Rudolph, Ferdinand.

Rudolph! Rudolph! du siehst Louisen gar nicht gleich,
Der wird vor Frömmigkeit; und du vom Spielen bleich.
Der bethet ganze Nächt; und du willst nur verschwenden,
Was dein Louis erspart. Das Blättlein wird sich wenden;
Ich habe dir zu viel als Vater nachgesehn.

Rudolph.

Ich habe grob gefehlt; ich muß es selbst gestehn.
Louis! ich bin nicht werth, daß du mich Bruder nennest;
Weil du in mir doch nichts, als Lauigkeit erkennest.
Verzeih es; Himmel hilf! nur dieses schmerzet mich:
(O hätt ichs nicht gethan,) daß ich o Vater! dich
Mit meiner Schwelgerey zur Ungeduld verleite;
Es reuet mich. Verflucht sey nun das Spiel; noch heute
Soll es verwünschet seyn. Ich bitt, o Vater, ab.
Daß ich so oftermal zum Zörnen Anlaß gab.

Ferdinand.

Was nützt die leere Reu; und wiederholts Versprechen?
Du darfst dich heute noch! du Böswicht so erfrechen:
Du spielest wiederum; und spielest mit Verlurst.
Du trägst zum Spielen mehr, als zu der Andacht Durst.
Du stürzest mich und dich, das Stammhaus ins Verderben.
Erleb ich solchen Trost von meinem eignen Erben?
Dieß soll für diesesmal die letzte Warnung seyn.

Rudolph.

Ich beichte meine Schuld. Ich gehe willig ein,
Was du verordnen wirst. Von nun ist es beschlossen:

Ich bin mir selber gramm: es hat mich recht verdrossen,
Daß mich die Spielelust so sehr bezaubert hat.
Ich bin gleich itzt bereit zu zeugen in der That!
Daß ich gerühret sey.

Ferdinand.

Du hast es oft versprochen:
Und was du mir versprachst, so leichterding gebrochen.
Du spottest meiner nur.

Rudolph.

Ich gebe nun mein Wort!
Als Prinz, und als dein Kind. Fort mit den Karten fort:
Ins Feuer.

Johann.

O wie lang! dieß will ich wohl errathen.

Rudolph.

Ich spielte mehr aus Zwang; weil mich die andern bathen.
Es soll nun nimmer seyn.

Johann.

Von eilf Uhr bis Mittag.
Schiffleute schwören so. Dieß ist ein alte Klag.

Ferdinand.

Johann! was summest du? hast du was vorzubringen?

Johann.

O nein, Rudolph ist fest; weil mir die Ohren klingen.
Itzt spielt er nicht... doch... He! man lud ihn itzt nicht ein.

Rudolph.

Mir ist von Herzen Ernst. Ich will bestrafet seyn,
Wenn ich...

Ferdinand.

Für diesesmal will ich dir Glauben geben.
Hab acht! du schadest dir, und kürzest mir mein Leben.
Erwähle selbst die Straf. Ich laß es dir nun frey,
Wiß! daß, der Vater ist, auch endlich Richter sey?

Rudolph.

O ja ich will nun selbst der Straf entgegen gehen.
Ey doch, ich füge mich, der Vater soll es sehen,
Daß ich gehorsam sey. Man straft die Meiterey;
Man steckt die in den Thurm; die sich nur gar zu frey
Dem fürstlichen Befehl, der Ordnung widersetzen.
Dieß werde mir zum Theil; wenn ich das soll verletzen,
Was ich so oft versprach. Der Kerker solle mir
Zu meiner Wohnung seyn.

Johann.

Komm! Kerkermeister! hier
Verlangt man deinen Dienst. Ich will entzwischen kehren!
Ich werde Rudolph bald im Käfig singen hören.

Ferdinand.

Johann ist recht gestreift. Doch sagt er öfters wahr.
Hörst dus Rudolph! Johann stellt dir recht sonnenklar
Dein edles Leben vor. Ich kann dem Diener trauen.
Du wirst durch deine Lust dir selbst den Kerker bauen.

Rudolph.

Ich schwöre mit Bedacht: sollt ich ein Spieler seyn,
So stecke man mich nur im Thurm zu unterst ein.
Verbanne mich, o Fürst! aus der Gonzagen Lande,
Und nimm das Erbrecht weg. Und nimm zum Unterpfande,

Was

Was nur ein Fürstenkind dem Vater geben kann.
So feige Lebensart steht keinem Prinzen an.

Ferdinand.

Ich will dich weiter nicht mit Drohungen verpflichten:
Du sollst, und mußt dich itzt nach meiner Willkühr richten.
Weil ich dein Vater bin und auch dein Herr. . .

Rudolph.

O Gott!
Bin ich zur eignen Schand; zu meines Hauses Spott
Ins Spiel so sehr verboßt!

Ferdinand.

Nun ich will mich begnügen;
Wenn du den Vorsatz hältst, so mag sich etwa fügen,
Daß, wenn Louis nicht will, du mir an dessen Platz
(Ach Aloys du bist, und bleibst des Vaters Schatz)
Zum Erben werden sollst. Ich gehe nun ins Zimmer,
Wenn ich noch Gegner bin, so wird die Sache schlimmer...
Auch du geh nun in dich; mein Kind! zeig in der That,
Daß du das meiden willst, was mich betrübet hat.

Rudolph.

Ich bin dein Sohn! ich werd auch dieß genau erfüllen.
Was du gefodert hast. Gott stärke meinen Willen.

Vierter Auftritt.

Violante, Clorinda.

So geht die Sag am Hof: Herr Markgraf ist betrübt.
Er ist in seinen Sohn den Louis so verliebt,
Als wenn an ihm das Heil des ganzen Erdrunds läge:

Dieß macht bey Tag und Nacht das Vaterherz so rege,
Daß er zum Tod erkrankt. Allein was wollt er thun?
Er hat es ihm erlaubt.

Violante.

Wie? kann ein Herzog ruhn,
Wenn ihm sein Erbprinz stirbt? zum Klostermönche werden
Ist ja schon das, was man ersterben heißt auf Erden,
Ich Glaub es nicht. Was? wie? ein Vater giebt dieß zu?
Daß Aloys sein Sohn, sein Erbprinz! und so fruh...
Dieß soll und kann nicht seyn.

Clorind.

Sollt er mit Gott sich zanken?
Ein kluges Vaterherz bleibt immer in den Schranken
Des ächten Christenthums. Der Schmerz ist freylich groß;
Weil er bey seinem Ja ein Thränenmeer vergoß.

Violante.

Es sey nun, wie es ist. Ich werd es dulden müßen:
Doch ich gesteh es dir, ich möchte sicher wissen,
Ob es Louisen Ernst. Er war für mich bestellt.

Clorind.

Wenn dir Louisens Schluß so schwer im Herzen fällt;
So muß auch dich der Prinz, ich weis nicht, warum? rühren.

Violante.

Ich läugn es eben nicht. Wer liebt, der muß verspüren,
Wie groß der Liebe Quaal: Louis ist alles werth.
Sein tugendvoller Blick, den auch der Himmel ehrt;
Der fast den Engeln gleicht; der raubet Herz und Augen.
Der würde mir und ich auch für Louisen taugen.

Clo=

Clorind.

Dein Sehnen ist umsonst. Die Freundschaft, der du pflegst;
Die du Prinzeßinn schon von erster Jugend hegst,
Erfodert, daß ich dich mit Schwänken nicht bethöre.
Er ist ein Weiberfeind! er sieht, so viel ich höre,
So gar kein Weibsbild an.

Violante.

Es ist ach leider! wahr.
Er schließt die Augen zu; er zeigt ganz offenbar,
Daß, was man Schönheit nennt, bey ihm nicht Eindruck habe.
Daß er allein mit Gott sein keusches Antlitz labe.
Sein Eingezogenheit entzücket doch mein Herz!
Die Tugend rühret mich, sie mehret Lieb und Schmerz.

Clorind.

Ja du betriegst dich nicht; er hat sich schon vermählet,
Er hat für seine Braut die Reinigkeit gewählet.
Er zählet zu Florenz kaum recht das neunte Jahr,
Stellt sich der edle Prinz der keuschen Jungfrau dar
Der Himmelsköniginn; er hat sich ihr verlobet,
Und mit der Lebensart die keusche Treu erprobet.

Violante.

Wenn Aloysius mit mir sich trauen soll,
Folg ich dem Beyspiel nach; aus dem nur Keuschheit quoll.
Wir wissen mehrere recht fürstliche Personen,
Die wirklich im Altar, und in dem Himmel thronen;
Weil sie im Ehestand so keusch gewesen sind.
Kann nicht auch ich so seyn?

Clo=

Clorind.

Es glückt nicht so geschwind.
Wenn man ins Kloster tritt, so wachsen reine Lilgen
Viel sicherer bewahrt. Man muß zuvor vertilgen,
Was Fleisch und Blut erheischt; nur der die Menschen flieht,
Kann hoffen, daß der Glanz der ersten Unschuld blüht.

Violante.

Der Aloysen sieht, der sieht den reinsten Engel.
Was andern heilig scheint, das sind bey ihm nur Mängel.
So gar sein Schatten selbst reitzt mich zur Ehrbarkeit
Ein Wort, ein Augenwink, auch die Verschwiegenheit
Kann so beredtsam seyn; daß ich vor Scham erröthe,
O daß ich bald das Glück mit ihm zu wohnen hätte!

Clorind.

Er führt dein Herz so gar fast bis zum Eifern an;
Nicht wahr? er mehrt die Sorg: und du... was zauderst dann?
Ey rede, wie du denkst.

Violante.

Ich will dirs nicht verhalten...

Clorind.

Es geht ja mehrern so. Er reizet dergestalten,
Daß ich der Meynung bin; Gott hab ihm dieß zum Lohn
Der Reinigkeit beschert. O welche Himmelskron!
Wie, wenn das höchste Gut dich durch Louisen rührte:
Und zu dem Jungfraustand durch dessen Beyspiel führte:
Wie wär es dir ums Herz? was sprichst du Violant?
Wenn dessen Heiligkeit auch dich zum Klosterstand!...

Vio=

Violant.

Du äffest mich, Clorind! und willst noch Spasse treiben.
Ich hoffte Trost von dir; nun ich will ledig bleiben;
Wenn mich Louis bey sich in seinem Schloß behält.
Wenn er die Einsamkeit, und dennoch mich erwählt
Für seine Häuserinn; bleibt er für sich allein:
Und ohne mich; kann ich doch nicht vergnüget seyn.

Clorind.

Du kömmst zu spät; er hat das **Jawort** schon bekommen;
Der Vater läßt ihn an.

Violante.

Er hat mich eingenommen;
Ich schäme mich nun nicht! die Mutter steht für mich!
Die Thränen und der Schmerz; die Seufzer mehren sich;
Wenn ich den Herzenswunsch nicht heute noch erreiche!
Clorind! wir gehen dann; o daß ich ihn erweiche!
Du! .. ach!

Clorind.

Ich stehe dir als ächte Freundinn bey.
O daß der Ausgang so, wie dein Verlangen, sey.

Fünfter Auftritt.

(*) Ferdinandus. Aloysius.

Die Stunde nähert sich, die mich mit Gott verbindet!
O welche Herzenslust, die meine Seel empfindet!
So lebe wohl! o Welt! mich ruft nun jenes Land,

Das

(*) Sitzend in einem Tragsessel wegen des Zipperleins.

Das Gott versprochen hat. Erwünschter Ordensstand!
Du bist mein Augenmerk!

Ferdinand.

Wie? mehrst du meine Schmerzen;
Dein Vater, der dich liebt, o Sohn! aus reinem Herzen,
Dein Vater bittet dich um Gnad! ach sag ihms zu!

Aloysius.

Gott will dein Kind! o Fürst! und warum zauderst du?
Was foderst du von mir? du hast es gut geheißen!

Ferdinand.

Wie? will dann Gott mein Kind dem Vater so entreißen?
Dieß kann nicht seyn. Glaubst du, daß ich ein Tieger bin,
Hab ich dann nicht Vernunft? du bist zu jung: wohin?
Ins Kloster? was? ein Prinz? und schon in zarten Jahren?
Was denkest du? du hast noch nie die Welt erfahren;
Du bist zwar klug; allein du bist zu jung, mein Kind!
Verzeih es mir; ach heut erwählest du zu blind!
Und ich? der Vater! soll dein albers Thun betreiben.
O nein! verhüt es Gott! dieß läßt ein Markgraf bleiben!
Du kennst den Vater nicht! glaubst du, daß er sein Blut;
Der Unterthanen Wohl; ein erblichs Lehengut,
Der Freunde Herzenswunsch, die Hoffnung seiner Ahnen;
Und das erwünschte Glück betrübter Unterthanen,
So schlechterdings verspritzt? o Kind! was fällt dir ein?
Ich müßt ein Pantherthier und nicht dein Vater seyn?
Was wird die kluge Welt von derley Thorheit sagen?
Du Vater sollst zuvor die klugen Fürsten fragen?
Mein Sohn! dieß duld ich nicht.

Aloy=

Aloysius.

Der Vater hats erlaubt,
Ich bath um diese Gnad!

Ferdinand.

Ich hab es nicht geglaubt,
Daß es dein Ernst, o Kind! nun du willst heilig leben;
Ich lobe deinen Wunsch. Ich will den Zweifel heben:
Sey heilig als ein Fürst. Dieß nützt dem Lande mehr.
Dieß mehret dir Verdienst: und ist doch nicht so schwer;
Als in dem Ordensstand. Du kannst noch geistlich werden!
Wenn du schon reifer bist: es ist dir ja auf Erden
Auch in dem Weltstand selbst nach hinterlegter Zeit
Zun Bischofsinfeln noch die Bahne schon bereit.
Der Cardinalehut kann fromme Fürsten zieren,
Und dich zum Heiligthum des Kirchenhauptes führen.
Louis! warum dann nicht? laß diese Grillen weg:
Das Klosterleben ist für Fürsten viel zu träg!

Aloysius.

Wie? kann ich dieß nicht seyn; was Gott von mir begehret?
(*) O Himmel stärke den, der deinen Rathschluß ehret)
O Vater! ich verehr ein väterlichs Geboth.
Doch heut (**) verzeih es mir; heut dränget mich die Noth.
Ich darf, ich kann, o Fürst! mit Gott nicht länger streiten.
Zween Väter würden mich zum Widerspruch verleiten:
Gott will ich sollte gehn; und du hältst mich zurück!
Mein Herz ist nicht getheilt. Ich ehre das Geschick,
Das mir vom Himmel kömmt. Ich kann nicht anders sprechen.

Fer=

(*) Bey sich.
(**) Er ruft Gott mit leiser Stimme an.

Ferdinand.

Ich will den starren Hals, und deinen Hochmuth brechen.
Du... du... in dieser Quaal mehrst du des Vaters Pein?
Ich bin zum Sterben krank; willst du mein Henker seyn?
Du sollst des Vaters Hand iedennoch nicht entwischen:
In meiner Gegenwart sollst du Verwegner zischen.(*)
Du Wagehals!... o Schmerz!

Aloysius.

Ich küße deine Hand,
Die mich bestrafen will: bey der ich Gnade fand,
O nein! verhüt es Gott. Ich wollte nicht entfliehen.
Gott kann mich auch zu sich durch meinen Vater ziehen.
Ich bin zur Strafe.. (**)

Ferdinand.

Wie? du spottest meiner nur.
Dieß ist, was ich noch nie von meinem Sohn erfuhr.
Wer hält mich noch zurück? (***) soll ich den Degen senken
In dein verboßtes Herz? (****)

Aloysius.

Ich, will mich gerne lenken
Sieh, Vater, jene Brust, die sich zum Opfer giebt;
Weil sie den Vater zwar; doch mehr den Schöpfer liebt.
Nur eins gefällt mir nicht...

Fer=

(*) *Ah indegno! tu parli con tanta arroganza.*
(**) Er fällt auf die Knie nieder.
(***) *Non sò, chi mi tenga, che non t'immerga questo ferro nel seno.*
(****) Er greift nach dem Degengefäß; zieht ihn aber nicht aus der Scheide.

Ferdinand.

Daß meine Hand Dich schlachtet?
Ists Wunder, wenn ein Kind des Vaters nimmer achtet?..

Aloysius.

(*) Stich, Vater! tödte mich; das Leben ist von dir;
Nimm es, wenns dir beliebt. Nur eines wünsch ich mir.

Ferdinand.

Und was, du Spötter! schweig! ich will dir noch verschonen;
Ich schäme mich, wenn ich den Schimpf auch soll belohnen
Mit meines Sohnes Blut. Du Erstgebohrner! du...

Aloysius.

Mein Vater!..

Ferdinand.

Schweig! geh fort. Du störst die Herzensruh!
Du hast mich aufgebracht; daß ich vor Rache brenne.
Geh weg vom Angesicht (*)... Louis! wenn ich dich nenne:
So fällt das Zörnen weg. Die Zähren rollen her!
Ach Himmel! leb ich noch! mein Sohn rührt mich so sehr;
Daß mir das Herz im Leib mit allen Gliedern schlottert;
Die Kraft im Zörnen weicht, die Zung im Reden stottert.
Auch da ich schon das Schwert auf ihn vor Unmuth stieß;
Da er aus höherm Trieb sich fast ermorden ließ,
Hätt ich bey nahe fast die Händ um ihn geschlungen;
Der zarte Liebesreiz hat mit dem Zorn gerungen.
Ach liebster Aloys! ists wahr? verlier ich dich!...

F Sech=

(*) *Ferite pure, ferite.*
(**) Aloysius küßet die Füße des Vaters / und zieht sich stille schweigend zurück.

Sechster Auftritt.

Franciscus. Ferdinand.

Komm Franceschino! komm! du Unschuld tröste mich!

Franciscus.

Was quälet dich dann so, o Vater! Kreuz und Leiden,
Soll dir erwünschlich seyn. Man muß ja die beneiden,
Die in der Welt mit Kreuz so schön geschmücket sind.
So lehrte mich Louis. Er sprach: mein liebstes Kind!
Sieh (*) dieses Kreuz; es ist mit Diamant, und Juwelen
Recht herziglich besetzt: soll dieß den Vater quälen,
Was mir Ergötzung macht?

Ferdinand.

Wer hat dich so beschenkt?

Franciscus.

Von Louis. Ja er sprach: der an das Kreuz gehenkt,
Will mich im Himmelreich zu einem König krönen,
Ein Christ muß sich allein nach Kreuz und Leiden sehnen.
Nimms hin, mein Brüderlein.

Ferdinand.

Louis! du großer Held!
Dein Herz ist viel zu groß; zu klein die ganze Welt,
Die, wie der Dunst, vergeht. Nur der kann dich vergnügen;
Der dich gestärket hat den Vater zu besiegen.
Und wie? ich streite noch! ich sollt ein Heldenblut,
Das nur von Himmel kömmt, und nur ein wahres Gut
Mit keuschem Eifer sucht, als Fürst und Vater loben;

Und

(*) Er zeigt das Kreuz / das ihm Aloys geschenket.

Und ich erfreche mich recht fürchterlich zu toben?
O Kind! ich morde dich. O Gott! was gabst du mir
Dann ein so frommes Kind? Und itzt gefällt es dir:
Ich sollte dieß mein Kind, den Herzenstrost, verlassen!

Franciscus.

Herr Vater! will Louis die Welt, und jenes hassen,
Was bey der Welt so groß; geht er von unserm Haus,
Von dir, und mir hinweg; zahlt er die Welt so aus:
So gehen wir mit ihm, er wird uns nicht entlaufen.
Ich kann ohn ihn nicht seyn. Du könntest ja verkaufen
Dein Fürstenthum; sodann mit ihm ins Kloster gehn.

Ferdinand.

Wie gerne folgt ich ihm! ich muß es doch gestehn:
Der Welttand fesselt mich. O unbeglückte Ketten!

Franciscus.

Du könntest bey Louis, ich wollte theuer wetten,
Mit Sanftmuth immer seyn. Dieß faß ich eben nicht:
Wenn er zugegen ist, da fällst du in die Gicht,
Du zörnest wider ihn: du droheſt, jagst ihn wieder
Von deinem Angesicht. Sinkt er vor Ehrfurcht nieder,
So hörst du ihn nicht an; und wenn er weiter geht;
So weinest du, daß dir das Aug in Zähren steht.
Du liebest wunderlich. Das wird der Vater wissen;
Ob dieses Lieben sey.

Ferdinand.

Ja Kind! ich muß es büßen;
Ich lieb ihn ungereimt. Ich habe mich verfehlt;
Ich hab ihn aufgebracht.

Franciscus.

Ich weis nicht, was ihn quält.
Er lief mir ganz betrübt vor kurzer Zeit entgegen.
Er sah mich gar nicht an. Ich war fast selbst deßwegen
In meinem Sinn bekränkt. Mein Bruder herzet mich.
Er nennt mich, o wie zart! sein Brüderlein. Und ich,
Ich lieb ihn mehr, als mich.

Ferdinand.

Sey still!

Siebender Auftritt.

Vincenz.

Man hieß mich kommen:
Durchleuchter Herr und Fürst!

Ferdinand.

Vincenz! hast du vernommen:
Wie scharf ich mit Louis, dem Sohn, verfahren sey?
Ich hab ihn weggeschafft. Itzt kömmt Melancholey!
Ich kann ohn ihn nicht seyn. Es rührte mich sein Bitten;
Was soll ein Vater thun? ich bin von Gott bestritten.
Geh, tröste meinen Sohn... Mir wär es freylich recht,
Wenn er... allein mein Haus ist meinem Sohn zu schlecht.

Vincenz.

Durchleuchtigster! ich komm itzt von Louisens Zimmer.
Man macht den Handel nur mit derley Strenge schlimmer.
Der Prinz schwimmt schon im Blut; er schonet seiner nicht.
Mir brachen Herz und Aug.

Fer-

Ferdinand.

Was kam dir zu Gesicht?

Vincenz.

Was mußt ich kurz zuvor durch eine Ritze sehen!
Ich blieb erstaunungsvoll bey diesem Schauspiel stehen.
Louis lag auf der Erd in seinem Gott verzückt,
Er schlang die Händ um sich: das Aug war unverrückt,
Die Thränen rollten stets. Der Boden und die Kleider
Sind von dem Zähren bach benetzt. Ich fürchte leider,
Daß dieser Prinz, ihr Kind, noch sterbe vor der Zeit;
Wenn man so hart verfährt... ach! enden sie den Streit.

Franciscus.

Ich sah ihn selbst halb todt: man soll Louisens schonen,
Herr Vater! ach man soll Louisen auch belohnen;
Itzt stirbt er vor der Zeit.

Vincenz.

Ich sah mit Schaudern an
Die Strenge', die der Prinz sich selbst hat angethan.
O Fürst! es grauet mir. Wer sollte dieß vermeynen!
Das Herz ist mir gerührt. Ich muß aus Beyleid weinen;
Der engelreine Sohn ist selbst sein Wütherich.
Er schlug sein zartes Fleisch: die Wände färbten sich
Von diesem Fürstenblut. Ich bin darob erstarret:
Wenn er noch eine Stund in dieser Quaal verharret,
So ...

Ferdinand.

Wie? mein Kind! mein Blut wird so umsonst verspritzt!
Wenn dich der Himmel nicht vor deinem Vater schützt:

Werd ich dein Mörder seyn. Nun Vater! heißt dieß lieben?..
Man ruf ihn eilends her... soll ich den Sohn betrüben!
Wie lang streit ich mich Gott!... wo ist Louis? Johann!

Johann.

(*) (Wie mächtig ist man nicht, wenn man befehlen kann!)

Ferdinand.

Mein Kind! gib mir dieß Kreuz.

Franciscus.

O ja! bekomm ichs wieder?

Ferdinand.

(**) Nun Fernand! wirf dich itzt vor deinem Heiland nieder.
Der ist allein dein Trost; da dich dein Sohn verläßt.

Vincenz.

Mein Fürst! verzeihn sie mir. Bleibt nun der Vorsatz fest?
Was zaudern sie? Gott hat ja Söhn genug gegeben.
Der kleine Franceschin führt ein so frommes Leben,
Daß der Gonzagen Stamm in ihm noch aufrecht steht:
Wenn gleich Louis zu Gott aus höherm Antrieb geht.

Franciscus.

O nein! ich reise mit. Louis will heilig werden;
Sucht er ein Fürstenthum im Himmel? ich auf Erden?
Ich will ein gleiches thun. Rudolph kann Erbe seyn.
Ihm taugt die Markgrafschaft.

Ferdinand.

O ja! das klänge fein!
Wie? was? mein Fürstenthum soll jener Spieler kriegen?
Der ärger spielt als ich; es würde sich nicht fügen,

Daß

(*) In der Stille.
(**) Er nimmt / er sieht selbes an / und küßet es.

Daß ein so hübsches Land, und altes Lehengut;
Der großen Ahnen Schweiß, der Unterthanen Blut
Beym Spiel in einer Nacht so sehr mishandelt werde!

*Johann.

Durchleuchtigster! Louis kömmt her; die Lust der Erde;
Das liebe Herrchen wischt die heißen Thränen ab.

Ferdinand.

Er komme; weil ich ihm schon das Versprechen gab;
So muß es endlich seyn. Du Himmel kannst mich stärken:
Ich schenke dir mein Kind; ein Heldenherz muß merken,
Wie sehr des Vaters Brust von dir verwundet sey.

Achter Auftritt.

Louis, und die Vorigen.

Sohn! Gott ruft dich... so geh! mir springt das Herz entzwey.
Die Brust erbebt; die Zung erstarret mir vor Schrecken.
Gott will ihn... Vater! weich! Gott ruft; dieß soll erklecken!
Geh fort in Gottes Nam. O Vincenz! schreib noch heut
Dem Pater General...

Aloysius.

O längst erwünschte Zeit!...

Ferdinand.

Daß ich mein Kind nur Gott, und diesem Orden schenke.
Er werd ein Jesuit; weil ich mich endlich lenke
Auf Gottes Augenmerk. Geh Erstgebohrner hin:
Du wirst das Opfer seyn; weil ich der Priester bin.
Ich schlachte dich. O Schmerz! geh Kind! Gott will dich haben.

(*) Der Bediente kömmt zurücke.

Aloysius.

Wie kömmt mir diese Gnad? der Himmel will mich laben
Mit dieser Freudenpost. Jtzt, Vater! zeigest du,
Daß du mein Vater seyst. Vergönn, und gib es zu,
Daß ich zur Dankbarkeit die Hand mit Ehrfurcht küße (*)

Ferdinand.

Du mehrest meine Quaal; mein Sohn! wie schwach die Füße;
So schwach ist auch mein Geist. Vincenz begleite mich
In mein geheims Gemach; die Schmerzen stopfen sich.
Komm Franceschin! du bist vielleicht allein die Stütze,
Auf der das Stammhaus ruht; o daß dich Gott beschütze. (**)

Franciscus.

O Bruder! wart auf mich! geh ohne mich nicht fort.
Du ludest mich ja ein; ich nehme dich beym Wort.
Der Vater wird auch mir, ich zweifle nicht, erlauben,
Daß ich mit dir noch heut. . .

Aloysius.

Du darfst mir sicher glauben,
Geh! folge, liebes Kind, und sey dem Vater treu.
Er rufet dir. Du weist, daß ich kein Lügner sey.
Ich werde dich gewiß zum letztenmal begrüßen.

Franciscus.

Mit dir, Louis, werd ich des Himmelreichs genießen.

Vier=

(*) Er küßet des Herrn Vaters Hand.
(**) Er tritt ab mit Vincenz.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Johann, Aloysius.

Wie hab ich dieß verdient! O Gott! du hast gebeuget
Das starke Vaterherz; daß es sich endlich neiget
Zu einem frohen Ja.

Johann.

Mein Prinz sieht frölich aus;
Dieß hab ich nicht erlebt; doch der Gonzagen Haus
Ist um so mehr betrübt; es sey nun, wie es wolle,
Wenn ich die Herzensfreud Louisens mehren solle,
Verhoff ich auch den Lohn.(*)Der Brief... Was? ja der Brief,
Der bis von Rom... zu letzt durch meine Hände lief,
Kömmt her vom General, den sie nur Vater nennen.
Der Brief wird sie von mir, und von dem Vater trennen.

Aloysius.

Wie? was? kömmt er aus Rom von Aquaviva her?

Johann.

Sie haben weissgesagt, (**) der Brief erquickt sie sehr!
Was lächeln sie? mein Prinz! es sind fast hundert Jahre,
Daß ich dergleichen Freud bey ihnen nicht erfahre.

(*) Er zeigt den Brief.
(**) Aloysius küßet den Brief / und liest ihn mit Bedacht langsam.

Aloysius.

Ja Aquaviva ists. Der hemmet meine Quaal!
Der Himmel sey gelobt zu hundert tausendmal.

*

Ich habe dich, o Fürst in Orden aufgenommen;
Wenn es der Vater gönnt, so darf Gonzaga kommen;
Komm nur, geliebter Sohn! Gott will dein Vater seyn.
Tritt, wenn es dir beliebt in Jesu Orden ein.

Ich schweb im Freudenmeer. Maria! Trost der Herzen!
Wie? liebst du mich so zart? nur dieses kann mich schmerzen,
Daß ich nicht tauglich bin. Was hab ich Guts an mir?

Johann.

Ich bin zwar kein Prophet; doch steh ich gut dafür.
Sie werden Prediger, und öffentlicher Lehrer,
Sie werden ein Regent... ich prophezeihe klärer;
Sie werden Rector seyn.

Aloysius.

Ich bin zu dumm darzu;
Ich kenne mich zu wohl. Johann! was schmeichelst du?
Mir mangelt Tauglichkeit sammt Wissenschaft und Tugend.

Johann.

Ich geb es gerne zu; daß man in erster Jugend
Nicht vieles Wesen macht; man kann die Pförte schließen,
Man kann im Kuchendienst, wie andre helfen müssen,
Dem Koch verhülflich seyn.

Aloy=

(*) Er liest den Brief.

Aloysius.

Mir taugt ein schlechtes Amt,
Weil des Gehorsams Preis nur von der Demuth stammt.
Als ich zu Meiland war: hatt ich in meinen Händen
Die Schlüssel zu dem Thor. Ich wollte mich verpfänden,
So lang ich athmen werd; in diesem Amt zu seyn.
Ja Zepter, Kron, und was bey Hof so manchen Schein
Der Herrlichkeit verspricht, hat mich nicht so erquicket,
Als wenn man mich zum Dienst der Ordensengel schicket.

Johann.

Huy Engel! . . . sind sie nicht, wie wir, auch Fleisch und Blut?

Aloysius.

Obwohl sie Menschen sind, sind sie mir doch zu gut.
Ihr Eingezogenheit darf man fast englisch nennen.

Johann.

Wenn sie vom Fleische sind; so muß ich frey bekennen:
Sie taugen nicht darzu: man sagt im ganzen Land:
Louis hat nichts vom Fleisch. Er taugt für jenen Stand,
Wo eitel Engel sind. Ich will der Worte sparen;
Sie sind auch ohne Herz, wie oft hab ichs erfahren,
Mein Prinz Louis weis nicht, was Menschenliebe sey:
Sie haben weder Fleisch, noch Herz: ich rede frey.

Aloysius.

Der lebt, der liebet auch. Ich muß aus Liebe brennen;
Ich lieb ein wahres Gut. Ach würdest du mich kennen!
Nur eine hat mein Herz; und meinen Sinn geraubt.

Johann.

Und wer muß diese seyn? dieß hätt ich nicht geglaubt...

Aloysius.

Ich will dir derer Bild im schlechten Abriß zeigen,
Sie wird iedoch dein Herz zur Gegenliebe neigen.
Ich trage sie bey mir beständig auf der Brust.

Johann.

O Herr! ich sehne mich; sie reizet meine Lust.
Der Vorwitz kützelt mich.

Aloysius.

(*) Kennst du den Trost der Frommen?
Maria hat mein Herz schon längsten eingenommen.
O Mutter! sieh dein Kind! o Frau! ich liebe dich.
O Himmelsköniginn! wie sehr erquickst du mich!
O Liebesflamme brenn in meinem Herzen immer!
Dein holdes Angesicht; der tugendvolle Schimmer
Dringt in das Aug und Herz! (**) Ich bin in dich verzückt;
O wäre doch in mir dein Leben ausgedrückt;
Nun Liebe nähre dich! Maria Freud der Herzen!
Wenn du im Herzen bist, verschwinden alle Schmerzen.
Dein Sohn sehnt sich nach dir; laß deinen Diener nicht.
Wie eitel ist nicht das, was uns die Welt verspricht!
Ich war und bin dein Kind, ich werd es immer bleiben.

Johann.

Die Sprach ist mir ganz fremd. Will ich noch Spasse treiben?
Ich schäme mich. Ein Fürst liebt jene zärtiglich,
Die uns das Heil gebahr. Ach! ach was fesselt mich
Noch an die schnöde Lust!

Aloy=

(*) Er zieht die Bildniß Mariä hervor.
(**) Er küßet die Bildniß zärtest.

Aloysius.

Johann! Die sollst du lieben;
Wirf einen Blick daher.

Johann.

O selig! die sich üben
In dieser Liebesschul.

Aloysius.

O Flamm! entzünde mich!
Verzehre mich, o Lieb! Johann! ich bitte dich,
Was ich vor dir gethan, das solle Niemand wissen.

Johann.

Wenn ichs vergessen kann! o Gott!

Aloysius.

Nun! sey beflissen;
Behalt es in Geheim. Ich will zur Mutter gehn,
O ja! ihr wird das Aug in Freudenthränen stehn;
Wann sie die Zeitung hört: daß ich die Gnad erhalten,
Ein Ordensglied zu seyn. Rudolph mag nun verwalten
Das väterliche Gut; ich geb es gerne zu:

Johann.

Sie wollen heilig seyn; für mich ist es zu früh.(*)

Zweyter Auftritt.

Clorind, Violante, Martha.

Ja, Base, glaube mir dein heftiges Verlangen
Giebt Zeugniß, daß dein Herz mit Unlust sehr befangen,
Wenn Louis geistlich wird. Warum fällts dir so schwer?

(*) Louis zieht sich zurück.

Die

Die Traurigkeit sagt mir: du liebest ihn zu sehr.
Du handelst wider Recht, du bist zu stark verliebet.

Violante.

Dieß nicht; doch läugn' ich nicht: Louis, der Tugend übet,
Zieht auch mein Herz zu sich, nun er verdient es ja.
Wenn er verreisen soll, so blieb ich nimmer da.
Jedoch ich glaub es nicht. Ich könnte nimmer leben,
Wenn er der Welt so fruh die Urlaub dörfte geben
Der engelreine Prinz...

Martha.

O ja! er bleibt bey mir,
Sey gutes Muths. Wo nicht; so ist mein Zweyter dir,
Der Rudolph, schon beschert.

Violante.

Was? Rudolph! mein Verlangen
Ist nur ein Aloys; an dem allein wird hangen
Mein Glück; ey! sagen sie: will er ins Kloster gehn;
Kann sich das Vaterherz zu solchem Schluß verstehn?

Martha.

Dieß weis ich eben. Man hält es mir verborgen..
Allein wir darfen uns deßwegen nicht besorgen;
Der Vater läßt ihn nicht.

Violante.

Sind sie die Mittlerinn;
Er ist ja auch ihr Sohn! verhindern sie den Sinn:
Mich dünkt: sie spornen ihn mit Fleiß zum Ordensstande.
Dieß dörfte schädlich seyn dem Haus, und ganzem Lande.
Wär ich die Mutter: nein, ich gäb es nimmer zu.

O nein, mein Kind! sprach ich: dein Eifer ist zu Früh.
Man kann das Vaterherz darzu durch Thränen bringen;
Daß er es nicht erlaub. O ja! sie sollen dringen;
Daß Aloysius der Erb vom Hause sey;
Daß er, verzeihen sie, ich rede fast zu frey,
Mich seine Base bald für seine Gattinn wähle.

Martha.

Ich würd es gerne sehn: sieh, daß ich nichts verhele. ..
Wenn ihn der Himmel ruft: was will ich anders thun?
Ein Mutterherz muß ja in Gottes Willen ruhn.
Wenn Gott den Fürstenstand durch seine Huld beglücket,
Und einen Sohn zum Trost der Unterthanen schicket,
Alsdenn für sich behält: wer kann dawider seyn?
Vernunft und Gottes Ehr, und Glauben sprechen: nein.
Zu dem; ich berg es nicht, dieß war schon längst mein Flehen:
O könnt ich einen Sohn aus meinem Hause sehen,
Der sich zum Gottesdienst in einem Ordensstand
Aus eignen Trieben fügt. Die Freud, die ich empfand,
Verspür ich immer mehr, ich kann mich nicht erklären;
Ich will der Base Schmerz nicht in die Länge nähren.
Verbleibt er, wie er ist; so gilt es eben viel.
Wenn er sich selber sehnt nach einem höhern Ziel;
Dann müssen ich und du das Opfer nicht zerstören:
Gott kann ein andersmal des Herzens Wunsch erhören.

Clorind.

Frau Fürstinn! Violant ist desto mehr betrübt;
Je zärter sie Louis mit stillen Seufzern liebt.
Ich rede nun für sie. Wie? soll dann Gott begehren,

Daß,

Daß, der das Lehen erbt; den die Vasallen ehren
Ein Ordensbruder sey? man kann den jüngsten weihn
Für Gottes Ehr und Dienst: das Haus kann sich erfreun;
Wenn Franceschin für Gott...

Martha.

Gott liebt die beßten Gaben;
Er will die Erstgeburt zu seinem Opfer haben.

Violante.

Sie helfen noch darzu und mehren meine Quaal.

Martha.

Nein, Base, so ists nicht. Es haftet ja die Wahl
Bey eignen Müttern nicht. Ich mag mit Gott nicht streiten;
Er weis die Seinigen zum ächten Zweck zu leiten.

Violante.

O Schmerz! wie quälst du mich! Sie wünschen mir zwar Glück;
Und tragen doch nichts bey. Wie? soll mir jener Blick
Des engelreinen Kinds so schnell entzogen werden!
Ich stärbe vor Verdruß; was thu ich noch auf Erden?
Wenn...

Martha.

Bin ich dann aus Erz? ich seh es längsten ein,
Wie hart die Trennung sey. will Gott; so muß es seyn.
Dir wird ein Bräutigam; und mir der Sohn entrissen
Der Lohn, den Gott verspricht, wird beyde trösten müssen;
Du schenkst den Bräutigam; ich opfre meinen Sohn.
Es wächst für mich und dich im Himmelreich der Lohn.
Der Vorwitz treibt mich an, ob ihn der Vater lasse;
Ich kenne dessen Geist; was er erlaubt im Spaße,

Das

Das schlägt er wieder ab. Er liebt den Sohn zu zart;
Ich weis, daß er für ihn die Lehengüter spart..
Indeß kannst du Clorind die bange Base trösten.

Clorind.

Ich bin auf das bedacht. Gott füg es ihr zum Beßten.

Dritter Auftritt.

Violante, Clorinda.

Was taugt die Traurigkeit? Louis geht noch nicht fort.
Der Vater läßt ihn nicht. Was kann ein höflichs Wort?
Das * Härmen steht nicht wohl; was nützet dann das Grämen?

Violante.

Wie kann ich frölich seyn? ich sollte mich bequemen?
Wenn der entrissen wird, der mir am Herzen klebt;

Clorind.

Wie sclavisch denkest du? was auf der Erde schwebt,
Das kann des Menschen Herz bey weitem nicht vergnügen;
Gott ist der Bräutigam; der soll dein Herz besiegen.

Violante.

Wie? ich ein Fürstenkind sollt eine Nonne seyn!
Wo denkst du hin? Clorind! o ja dieß klänge fein!
Sollt ich so eingeklemmt in vier verhüllten Mauern
Den Adel meines Stands, und meinen Stamm bedauern?
So reden Freundinnen! ich hör es es nimmer an:

Clorind.

Wie? Fürstinn zörnest du? was ich im Scherz gethan;

G Kam

(*) Das Härmen *latine: ægritudine confici : e perchè amica v'abbandonate in braccio al dolore?*

Kam von der Liebe her. Jedoch muß ich bekennen;
Ich suchte nur dein Wohl.

Violante.

Die Freundschaft wird sich trennen:
Wenn du so scherzhaft bist. Das Kloster taugt mir nicht;
Weil mir mein hoher Stand ein anders Glück verspricht.

Clorind.

Beglückter Ordensstand! wie viel vergnügte Stunden
Hat nicht so manches Herz in deinem Rund empfunden!
Du bist ein Paradies. Dort wohnen Lieb und Freud!
Man lebt recht schwesterlich. Was stiftet nicht der Neid,
Wenn man beym Hofe lebt, für ungereimtes Wesen;
Man kann die falsche Lieb aus deren Augen lesen,
Die eitle Buhler sind. Im Orden ists nicht so;
Man dienet Gott vergnügt; und ist von Herzen froh.
Er ist ein Vorgeschmack...

Violant.

Man weis auch zu erproben;
Daß, die im Kloster sind, ihr Einsamkeit nicht loben.
Ich weis aus derer Mund, die lang im Kloster sind...
Sie klagen jämmerlich; sie sagten mir: mein Kind;
Die Speis, und Trank, der Ort, ein immerwährends Summen,
Der Stolz der Oberinn; der Schwestern traurigs Brummen
Macht uns die Tage schwer. Mein Kind! es reuet mich,
Daß ich im Kloster bin. Nein! lebe du für dich.
Es giebt auch in der Welt recht fromme Fürstenkinder.
Und, wenn man sich verfehlt; so strafet Gott gelinder.

Clorind.

Nun; reden alle so?

Vio=

Violant.

O nein! die Zahl ist klein.
Und diese bilden sich im Kopf was großes ein.
Sie scheinen mir verrückt.

Clorind.

Ja diese Poldernonnen
Sind in dem Hirn verwirrt; im Reden unbesonnen.
Sie geben Aergerniß und schmähen immer zu;
Sie gönnen weder sich, noch ihren Schwestern Ruh.
Bey ihnen ist die Welt, nicht sie, verschlossen worden.
Sie lieben Eitelkeit, und stören, was im Orden
Der Geist des Ordens heißt. Die mehrern leben doch
Versenkt in ihrem Gott; sie fügen sich zum Joch,
Das sie sich aufgelegt. Das Antlitz, die Geberden
Sind Zeug von ihrem Trost; sie können heilig werden.

Violante.

So ists. Doch einigen ist auch das Kleid zu schlecht.
Die Zelle fast zu eng; sie murren wieder Recht.
Ihr Müßvergnügen macht, daß ich was anders wähle;
Weil ich im Ordensstand auch schwache Geister zähle.
Wenn du berufen bist Clorind! wünsch ich dir Glück
Zu diesem Paradies. Ich hefte meinen Blick,
Weil ich zu köpfig bin, auf dieses Thal der Zähren.

Clorind.

Gott wolle meinen Wunsch durch seine Gnad erhören.
Wenn du Gespaninn bist, so doppelt sich die Freud!
Wo nicht; so freye nur; doch ist mirs herzlich leid;
Der Freyer, den du hoffst, hat sich schon Gott geschenket;
Louis will geistlich seyn; weil er an das gedenket,

Was seinem Gott gefällt. Rudolph wird Freyer seyn;
Dann der ist itzt der Erb,

Violante.

Clorind! was? Rudolph? nein.
Der Prinz gefällt mir nicht. Kann ich nicht ledig leben?
Der Nothfall zwingt mich nicht nach solchem Band zu streben.
So bleib ich Frau für mich. Mein Geld erklecket schon,
Wenn mich Louis verschmäht; gerieth es mir zum Hohn,
Wenn ich so thöricht wär um Freyer anzuwerben...
O nein! ich laufe nicht so blindlings ins Verderben.
Ich bleibe, die ich bin. Wie? ich soll Sclavinn seyn?
Nein, ich bin Herr und Frau.

Clorind.

Nun bilde dir itzt ein;
Wie große Bitterkeit Clorinden überfalle;
Wie mir vor Traurigkeit das Blut in Adern walle;
Wenn wir getrennet sind. Du liebtest mich, und ich
Entgegen dich: ey doch, Gedanken ändern sich.
Ich bitte Gott für dich; er kann die Herzen rühren,
Und dich, o Violant! zu seinem Dienste führen.

Violant.

Wie? kann es möglich seyn? der Schluß ist schon gemacht.
Die mir am Adel gleich, die sind auf eins bedacht:
Sie halten fest auf das; was sie bey sich beschlossen...
Die Fürstinn läßt uns so; was hat sie dann verdrossen?
Ist Aloys schon fort? O dann was säumen wir?
Die Zeit verstreicht umsonst.

Clorind.

Mir kömmt es immer für;

Du

Du werdest noch mit mir in einem Kloster wohnen.
Der Himmel höre mich: und wolle das belohnen...

Vierter Auftritt.

Don Rudolph, Johann.

Hab ichs nicht prophezeyt: ihr würdet wieder spielen?
Mir sagt die Sternekunst; daß eure Wünsche zielen
Nach Geld, und nach Gewinn: (*) ich spiele nimmermehr!
Nein nimmer. O Papa! itzt kömmt ihr eben her
Von...

Rudolph.

Ach ich weis es wohl. Wie oft hab ichs versprochen!
Ich schwur so oft; ich wollt auf mein Versprechen pochen.
Und dennoch, ach! itzt ist mein ganzer Vorsatz hin;
Ich kann mich nicht entziehn, weil ich verzaubert bin.

Johann.

Durch derley Zauberey macht ihr den Vater sterben!
Wie? Prinz! wollt ihr die Gunst der Aeltern so erwerben?

Rudolph.

Was sprach er zum Verlurst; den ich anheut erlitt?

Johann.

Er war voll Raserey... (**) Sohn! wagst du einen Schritt
Zu deinem Vater her; sollst dus im Kerker büßen,
Du wirst, du Banquerot! im Thurme sitzen müssen,
Verschwender meines Guts!

(*) Der Bediente ahmet den Prinzen nach.
(**) Und den erzörnten Markgraf.

Rudolph.

Es wiederfährt mir Recht;
Ich habe mich zu keck und öfter so erfrecht.
Er liebet mich zu viel, er hätte strafen sollen
Den starren Eigensinn; von dem ist hergequollen
Die tolle Spielerlust.

Johann.

Die Liebe bringt dann Haß;
Wenn man so thöricht thut. Sie halten keine Maaß.
Und Johann soll zuletzt die ganze Brunst vermitteln.
Nur er trägt Schläge weg mit weis nicht was für Titeln?

Rudolph.

Der Vater zörnet zwar; doch dauert es nicht lang.
Und wenn er Zähren sieht, so wird ihm wieder bang.
Er liebt die Mildigkeit. Wenn mich mein Aug nicht täuschet;
So kömmt Louis zu mir. Nun meine Pflicht erheischet,
Daß ich entgegen geh.

Johann.

Er ists. Wenn er sie zwagt:
So nehmen sie es an; weil ihn die Sorge nagt
Für seines Bruders Heil. Dann wird er überlassen
Das Recht der Erstgeburt.

Rudolph.

Ich kanns unmöglich fassen,
Was man von ihm verstreut. Wie? er verläßt die Welt?
Er wird ein Jesuit!

Johann.

Und dieß ists, was sie quält!...
Nun! fragen sie ihn selbst. Er wird es nicht verneinen.

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Aloysius. Rudolph.

O welche Neuigkeit! besuchest du die Deinen;
Die annoch jünger sind! kömmst du in mein Gemach?

Aloysius.

Ich halte mein Gelübd, das ich schon längst versprach;
Wenn du mich wahrhaft liebst, darfst du den Himmel preisen:
Er will mir itzt den Weg zur wahren Krone weisen.
Das Fürstenthum sey dir; mich reitzt ein anders Reich,
Wo alle Fürsten sind, und dennoch alle gleich;
Weil nur die Liebe herrscht. Laß mich die Arme schlingen
Um deinen Hals, Rudolph; itzt kann ich endlich singen:
Die Maschen sind gelöst: zertrennt ist jenes Band,
Bey dem ich nichts als Angst, und Bitterkeit empfand.
Dieß sey auch dir zum Trost.

Johann.

Rudolph wirds leicht verschmerzen;
Wenn sie im Himmel sind; nur das liegt ihm am Herzen;
Ob er der Erbprinz sey.

Rudolph.

Ists wahr, was man erzählt?
Hast du den Ordensstand für deine Ruh erwählt?
Wie lässest du uns so? auf den der Vater bauet;
Er ist aus Angst und Sorg auch vor der Zeit ergrauet;
Giebt er Erlaubniß?

Johann.

He! gemach! wenn es ihn reut,
Ist Rudolph nimmer Erb. Die Hoffnung ist zerstreut:

Rudolph.

Es ist mein Ernst. Ach ja! die Großmuth muß mich rühren;
Das Erbgut will ich eh; als dich, Louis! verlieren.
Behalt die Markgrafschaft; Gott hat sie dir beschert,
Der liebend Unterthan, der deine Tugend ehrt,
Und der Gonzagen Blut erlangen neues Leben,
Das Beyspiel, welches du den Unsrigen gegeben,
Ja die verbinden dich: du sollst die Stütze seyn.

Johann.

Nein! Rudolph scherzet nicht; sein Bitten dringt fast ein.
Wohlan, ich wag es auch:... Herr Prinz! Ich, der Johann;
Wenn sie vom Hause ziehn; bin ich ein armer Mann.
Ist Rudolph Herr vom Gut; muß Herr und Diener schmachten:
Er wird in einem Tag, auf einem Sitz verpachten
Sein ganzes Fürstenthum, weil er so gerne spielt.
Weh uns, wenn er verliert; er flucht, er zankt, er schilt,
Und, wir im Haus!...

Aloysius.

Ach wie! soll mich ein Erbschaft binden
In dieser schnöden Welt! Gott würd es hoch empfinden:
Er ruft mich heut zu sich. Soll mir der Erdeklotz
So stark am Herzen seyn? nein, nein! der Welt zum Trotz
Werd ich ein Ordensmann. Wenn Rom mich nicht erhöret,
Wenn Aquaviva mir den freyen Zutritt wehret:
Reis ich als Pilgrim fort. Gott ist noch mehrer werth,
Der durch sein Beyspiel uns den Werth der Armuth lehrt.

Johann.

Herr Rudolph wird das Land bey Zeit in Armuth bringen,
Und mancher Unterthan sein Herzenleid besingen

In

In einem Trauerton. Er setzt das Hemd vom Leib,
O Weh! dieß ist fürwahr kein ächte Zeitvertreib.

Aloysius.

O Bruder! halt nun das, was du so oft versprochen
Dem lieben Vater. . .

Rudolph.

Ach! das Herz ist mir gebrochen.
Der Will ist auch bereit. Wenn du bey uns verbliebst,
Der du nur Gottes Ehr, und wahre Tugend liebst,
So könnt es etwa seyn; daß Rudolph nimmer der;
Der er so lange war. Gewohnheit! ach wie schwer
Ist nicht dein Joch! Louis!

Aloysius.

Ich muß es dir gestehen,
Dein eitle Lustbarkeit wird mir zu Herzen gehen;
Auch da ich ferne bin. Und um so mehr im Schloß,
Der ich ein Thränenmeer deßwegen fast vergoß.
Wie? willst du mich, und Gott, die Aeltern so betrüben:
Die Seel, und Zeit, das Geld; das auch die Fürsten lieben,
Der Unterthanen Schweiß, des Standes Ehr ist hin,
Wenn man beym Spieltisch sitzt. Wenn ich dein Bruder bin;
So höre mich doch an. Du mehrest nebst den Sünden
Die Armuth deines Lands. Die werdens wohl empfinden;
Die Unterthanen sind.

Johann.

Nun sey auch mir erlaubt,
Zu reden, wie mirs dünkt: wer spielt, der stilt, der raubt,
Und mordet, was nicht noch? ich hätte sollen sagen:

(*) Die Reichen stehlen nicht... sie wollen nur zernagen,
Was Armen übrig ist. Sie zupfen sammt dem Haar
Den Bart ganz sachte weg: ich rede keck; doch wahr.

Aloysius.

Johann! was schwatzest du? mein Bruder wird erfüllen,
Was er so oft versprach. Er weis des Vaters Willen.

Johann.

Er spielet wiederum; denn die gemachte Schuld
Zwingt ihn.

Rudolph.

Ich gab das Wort. Der Spieler Ungeduld,
Will doch befriedigt seyn; weil sie nicht gerne borgen;

Aloysius.

Mein Bruder! hegest du nur eitle Spielersorgen?
Man lauert auf Gewinn; ein jeder der verspielt;
Spricht: ey nur diesesmal. Hat er die Lust gefühlt:
So folgen Reu und Schmerz; er leidet doppelt Schaden.
Die leere Hoffnungen, die manchen Spieler laden,
Verrauchen in der Luft. Sieh auf dein Amt und Pflicht,
Und auf die Häuslichkeit. Betrieg dich selber nicht.
Vom Spielen quellen her die größten Lasterthaten,
Die Gott so gräßlich straft: ich könnte dirs nicht rathen,
Wenn ich dir abhold wär. (**) O Himmel! steh ihm bey,

Daß

(*) *Sarete principe ladro, perchè vi avvezzarete a rubbare. Ma- i ricchi non rubbano, ma solamente pelano i poveri.*

(**) Auf die Seite.

Daß er ein Feind, wie ich, von derley Lastern sey.
Die Spieler sterben oft, und denken noch ans Karten;
Da schon die Seelenfeind auf deren Seele warten.

Johann.

Louis ist ein Prophet, Herr Rudolph! gebt wohl acht!
Der Unheil prophezeyt, der redet mit bedacht.
Das Unglück trift nur Sie.

Rudolph.

Louis setzt mich in Schrecken:
Nur deine Gegenwart, o Bruder! wird erklecken.
Verlaß den Bruder nicht.

Aloysius.

Ach ja, ich liebe dich:
Die Erbschaft werde dein. Allein Gott fodert mich.
Ich folge seiner Stimm. Du sollst nun das besitzen,
Was ich verlassen will.

Rudolph.

O Gott! was wird es nützen,
Wenn du vom Hause gehst. Behalt die Markgrafschaft,
Und sey du Herr im Land. Dein Wort hat stärkre Kraft,
Als viele Predigten.

Aloysius.

Du zeigest ächte Liebe:
Allein was nützt es mir, wenn ich die starken Triebe
Zur klösterlichen Zucht; zur keuschen Einsamkeit
So knechtlich fahren ließ. Ach Rudolph! itzt ists Zeit;
Daß ich von Aeltern selbst, und dir den Abschied nehme.
Ich füge mich zur Reis! o wenn die Stunde käme!

Wo

Wo mir das Ordenskleid. . . O Rom! beglückter Ort.
Sey du mein Ruheplatz. Itzt, Bruder, reis ich fort.

Rudolph.

Wie? soll dieß möglich seyn? o Schmerz! wie? du willst scheiden
Von mir? begleite mich Johann! Louis will meiden
Das väterliche Haus! o welcher Heldenschluß!
Ich glaub es nicht.

Johann.

Und ich, weil ichs erdulden muß,
Zerfließ in Bitterkeit. Wer sollte dieß vermeynen,
Daß sie so zärtiglich um ihren Bruder weinen?
Nun ich begleite sie, iedennoch nicht dahin;
Wohin die Spielsucht führt; weil ich nun klüger bin;
Herr Fernand würde mir den Rucken wacker messen
Der Fürst erzörnet sehr, wenn sie der Pflicht vergessen. . .
Die Fürstinn kömmt.

Aloysius.

Wir gehn.

Sechster Auftritt.

Franciscus, Martha.

Mein Kind! wo fehlt es dir?
Du siehst bestürzet aus. Was ists? Kind! sag es mir.

Franciscus.

Wie könnt ich frölich seyn! Louis, wer soll es glauben?
Geht weg. Der Vater will durchaus mir nicht erlauben,
Daß ich mit ihm verreis. Ich kann ohn ihn nicht seyn. . .

Ich

Ich lieb ihn mehr, als mich. Itzt läßt er mich allein.
Frau Mutter, ach! du bringst beym Vater leicht zuwegen;
Daß er Erlaubniß giebt: mir ists daran gelegen,
Ich stärb ohn ihn... ich bitt... o was versprách ich nicht!
Wenn ich die Gnad erhielt... ich will beym ersten Licht
Zu Morgens und zu Nachts für beyde fleißig bethen;
Du kannst Frau Mutter! mich von meiner Angst erretten.
Sprich du das Wort...

Martha.

O Kind! du bist ja noch zu zart
Für derley strengen Stand, und rauhe Lebensart.
Dein Bruder, als er noch ein Kind, wie du, gewesen,
Kann dir zum Muster seyn. Er wußte nichts vom Bösen:
Er liebte das Gebeth; er unterbrach die Ruh,
Und brachte ganze Nächt in dem Gebethe zu.
Das Beyleid wuchs mit ihm, er half den lieben Armen;
Ja er bewog mich selbst zum zärtlichsten Erbarmen:
Er schmeichelte sich oft mit vielen Bitten ein;
Du kannst, wie er, auch fromm bey deiner Mutter seyn.

Franciscus.

Nun ich verheiß es dir; ich will so englisch leben,
Wie Aloysius. Du kannst Erlaubniß geben;
Ach bieg des Vaters Sinn...

Martha.

Was reizet dich, mein Kind!
Die Leute, die so streng in jenem Orden sind,
Wohin Louis sich sehnt, sind lauter Unterthanen
Der strengsten Lebenszucht.

Fran=

Franciscus.

Man darf mich nicht ermahnen;
Louis belehrte mich. Er sprach: ich such ein Reich,
Das mir der Himmel giebt. Ach ich verstund es gleich;
Er wollte heilig seyn.

Martha.

Du hast das nicht verstanden;
Was er verborgen hielt. Man lebt in jenen Landen
In strengster Peinlichkeit; man stirbt sich immer ab.
Die Kleidung und die Kost, die Liegerstatt, das Grab,
Die ganze Lebenszeit sind nicht nach eignem Willen,
Man wird dort nicht bedient, man muß nur das erfüllen,
Was Klostersatzung heischt. Mein Kind! ein Fürstensohn
Macht ihm alldort das Bett; o dieß gereicht zum Hohn;
Er kehrt die Kammer aus; er muß sich oft bequemen
Zum rauhen Bußgewand. Er darf nichts unternehmen.
Was...

Franciscus.

Ich bin schon belehrt. Dieß ists, was mich bewegt;
Weil Aloysius für mich die Sorge trägt.
Ich geb auf ihn wohl acht. Sein Beyspiel wird mich lehren;
Sein bloßer Augenwink wird meinen Eifer nähren.
Ich bin ja auch ein Prinz, und habe Fürstenblut.

Martha.

Die Liebe redet so! o Gott! du bist so gut
Mit deiner Dienerinn! mein Kind! du sollst erfahren,
Daß ich dich herzlich lieb. Ich will den Fleiß nicht sparen;

Wenn

Wenn du erwachsen bist, läßt dich der Vater gehn.
Louis bleibt noch bey uns; ich muß ihn länger sehn.

Franciscus.

Wenn er nicht geht, geh ich. Louis weis nichts von Schwänken.
Er hat mirs selbst gesagt. Wie kann ich anders denken?

Martha.

Der Vater läßt ihn nicht. Er sehnet sich zwar sehr.
Ein ieder Augenblick fällt ihm zum Sterben schwer.

Franciscus.

Läßt ihn der Vater nicht? ich werd es ihm verdanken.
Der Bruder kömmt hieher. ..

Siebender Auftritt

Martha, Aloysius., Franciscus.

Louis, wer setzt dir Schranken?
Du mußt beyn Aeltern seyn; der Vater will es so;
Er läßt dich nicht von sich. Ich bin von Herzen froh;
Wenn du zu Hause bleibst.

Aloysius.

Man muß des Himmels Willen;
Wenn er die Seinen ruft, mit Hurtigkeit erfüllen.

Franciscus.

Wie? was? so gehst du fort? Frau Mutter! ists nicht wahr?
Louis sagt es ja selbst! du zweifelst immer dar.
Ich reise mit.

Martha.

O nein! es geht ihm nicht von Herzen,
Er prüfet deine Lieb, und pflegt mit dir zu scherzen.

Aloysius.

Frau Mutter! du hast mir beym Vater das erlangt,
An dem mein eignes Heil, und mein Vergnügen hangt;
Der Vater hats erlaubt...

Martha.

Was? du ein Ordensmann?
Der Fürst, der ohne dich fast nimmer leben kann,
Der hats erlaubt?...

Aloysius.

Gott hat sein Herz zum Ja geneiget;
Die Mutter bath für mich.

Martha.

Er hat dir nur gezeiget;
Wie er gesinnet sey; wenn du erwachsen bist.

Aloysius.

O nein! er sprach zu mir: was Gottes Willen ist,
Das sey nun auch mein Will. Ich schicke mich zum Reisen,
Ich kann der Mutter selbst die Willensmeynung weisen;
Rudolph mein Bruder wird der Lehenträger seyn;
Der Vater gieng auch schon die Huldigung selbst ein.

Martha.

Läßt dich der Markgraf an? erlaubt er dir zu reisen?

Aloysius.

Der Vater gönnt es mir. Ich muß den Himmel preisen.
Frau Mutter, lebe wohl.

Martha.

Was? Kind! mein Augenlust!
Wie? gehst du weg von mir? mein Sohn! ist dir bewußt,

Was eine Mutter sey? wie? du willst uns verlassen?
Den Vater, mich, das Haus, die Unterthanen hassen!
Mein erster Sohn, ein Mönch? ein Ordensmann? o nein!
Soll ich von meinem Kind so schnell getrennet seyn?

Aloysius.

Frau Mutter! zauderst du? du hast mich Gott geschenket,
Du hast so gar mich selbst zu diesem Schluß gelenket.
Wie oft wars nicht dein Wunsch: o säh ich beym Altar
Ein Kind von meinem Haus? Und itzt scheinst du so gar
Ab deinem großen Muth, und Opfer selbst verdrossen.

Martha.

Mein Sohn! dieß kränkt mich nicht. Du bist von mir entsprossen;
Das rührt der Mutter Herz. Ich bath bey Gott für dich;
Ich hielt beym Vater an; und er erhörte mich;
Die mütterliche Brust wird itzt in Angst gesetzet;
Wenn ein so keuscher Sohn, der mich so oft ergötzet,
So gähling Abschied nimmt. Du bist mein erste Frucht.
Gott als der höchste Hirt hat dieses Lamm gesucht...
So nimm es hin, (*) o Herr! sammt meinen heißen Thränen;
Ich schenk es dir, um mich von Sünden auszusöhnen.

Franciscus.

Wie? meine Mutter weint; (**) und ich soll frölich seyn?

Aloysius.

Frau Mutter! gehen wir mit Gott nur willig ein,
Was er verordnet hat. Wir werden beyde thronen
Im wahren Vaterland; wo die vereinigt wohnen,
Die er hat auserwählt.

 Mar-

(*) Die Frau Mutter weinet vor Trost.
(**) Durch derer Thränen wird auch Franceschino gerühret.

Martha.

Dieß mindert zwar mein Leid:
Doch fällts der Mutter schwer. Du bist die Herzensfreud!
Geh hin, ich geb auch dir Erlaubniß:... Ach die Liebe
Dringt mir ins Innerste; die mütterlichen Triebe
Zerspalten meine Brust. Der Vater läßt dich gehn;
Soll ich die Mutter dir, o Sohn! im Wege stehn!
Geh; weil dich Gott verlangt. Erfülle dein Gelübd.

Aloysius.

Der Gott sich schenkt, und der die Aeltern zärtest liebt,
Der wird auch dankbar seyn; und jener nicht vergessen,
Die ihn erzogen hat; dieß wäre ja vermessen.
Nun, Mutter! segne mich dein Kind für allezeit;
Ins künftig ist dein Sohn dem Himmel eingeweiht.

Martha.

Mein Sohn! ich werde dir den Segen zwar ertheilen;
O Schmerz! warum so früh? was will das hurtig Eilen!
Ich geb ihn, wenn du gehst.

Aloysius.

Wohlan! ich wart auf ihn;
Weil ich den Aeltern treu auch bis zum Sterben bin.
Vergönne mir, daß ich, dein Kind, die Erde küße
(*) Die du betreten hast...

Martha.

Wenn ich mein Kind vermiße
So früh!.. o Quaal! (**) steh auf... Gott segne dich, o Kind!
Im Himmel werden wir...

Aloy=

(*) Louis neigt sich zur Erde / selbe zu küßen.
(**) Die Frau Mutter hebt ihn von der Erde auf.

Aloysius.

(*) Wo ächte Freuden sind:
Dort seh ich dich in Gott, o liebste Mutter! wieder,
So lang Gott Gott seyn wird.

Martha.

Mir starren alle Glieder.

Franciscus.

Wie? Bruder! reisest du? nun ich begleite dich.
Frau Mutter! sieh! Louis geht fort. Er zieht auch mich. (**)

Achter Auftritt.

Martha.

Behüte dich dein Gott!.. ja das war mein Begehren,
Und itzt will mir der Schmerz die Herzensruhe stören?
Itzt gräm ich mich! o Gott! dein Will ist mir zur Pein.
Ich bin die Priesterinn; Louis will Opfer seyn.
Ein Weibsbild ist zu schwach; es kann das nicht verschmerzen,
Was eine Mutter kränkt. Ich fühle Freud im Herzen;
Ihr Zähren rollet nur auf beyde Wangen hin;
Weil ich ein schwaches Weib, und eine Mutter bin.
Itzt merk ich erst, warum mein Fürst nicht haben wollte,
Daß Aloysius in Orden treten sollte.
Er hatt ein Vaterherz und sah schon vorhinein;
Wie schwer ein Lebewohl den Aeltern könnte seyn.

Neunter Auftritt.

Martha, Clorind, Violante.

Verübeln sie uns nicht, daß wir die Ruhe stören;
Wir sehnen uns schon lang aus ihrem Mund zu hören:

(*) Er geht weg.
(**) Franceschino läuft dem Bruder nach.

Ob der geliebte Prinz... Ey! trösten sie mein Herz.
Bleibt er zu Haus?

Martha.

O Bas! ich berg es nicht; der Schmerz
Nähm auch durch Schweigen zu; wenn ichs mit Fleiß verhele.
Die Zähren sind ja Zeug: daß mich sein Abschied quäle:
Die Mutter muß gleichwohl zu ihres Herzens Pein
Sammt ihren Sohn bey Gott ein Liebesopfer seyn.
Louis hat schon von mir den Abschiedsgruß erhalten.

Violante.

Louis! o Quaal für mich. (*) Geht er? wie? soll erkalten
Mein Blut vor Angst. Ich sink...

Martha.

Clorinda! spring ihr bey.

Clorind.

Prinzeßinn! denkst du nicht, daß dieß verächtlich sey?

Violante.

Mein Louis! mein Gespons!

Clorind.

Sein Schluß soll dich erfreuen.

Violante.

Clorind! ach! welches Leid!

Clorind.

Er will sich gänzlich weihen
Zum ächten Gottesdienst. Mich brennet fast der Neid;
Und du!...

Vio=

(*) Sie sinkt in Ohnmacht nieder, und hält sich in Martha und Clorinden ein.

Violante.

O Himmel! ach! mir ists zum Sterben Leid.
Die Heldenthat macht mir das Blut im Leibe stocken.
Verläßt er mich dann so?

Clorind.

Er flieht die Kindertocken;
Und schwingt sich vom Geschöpf zum Schöpfer. Folg auch du
Dem edlen Beyspiel nach.

Violante.

So spricht man Kranken zu!..
Treibst du mit mir Gespött? und mehrest meine Peinen?

Clorind.

Man sollt im Gegenspiel die Sclaverey beweinen,
Die dich gefangen hält. Bist du um ihn besorgt?
Und nicht für deine Seel? er war uns nur geborgt
Auf eine kurze Zeit; Gott fodert ihn itzt wieder.
Wie? sinkt dein fürstlichs Herz zu den Geschöpfen nieder?

Violante.

Ich bin fürwahr zu schwach.

Clorind.

Die Mutter läßt ihn an;
Den erstgebohrnen Sohn, sie denkt: Gott hats gethan.
Sie fühlt den Schmerz und merkt die mütterlichen Triebe;
Doch weicht itzt die Natur; und sieget jene Liebe,
Die Gott von ihr begehrt.

Martha.

Ich liebe meinen Sohn;
Doch mehr den Schöpfer selbst. Was trüg ich dann davon,

Wenn ich so thöricht wär. Er trete nur in Orden;
Ich bin durch meinen Sohn zur Priesterinn geworden,
Und schlachte nun mein Kind. O käme jene Zeit,
Da sich auch Violant zum Dienst des Schöpfers weiht!
Dieß stünde doppelt wohl.

Violante.

O Gott! wie starke Triebe
Bewegen meine Brust! den ich so zärtlich liebe,
Der liebet Gott; mich nicht. Was thust du Violant?
Hilf Himmel, daß auch ich zerreiße jenes Band;
Das mich verknüpfet hält! allein so gern ich wollte;
So spricht mir die Natur: daß ichs nicht wagen sollte.
Louis! was räthst du mir?.. ich folge deiner Stimm.
Dein Beyspiel reizt mich an; die Welt ist immer schlimm;
Sie äffet alle die, die sich betriegen lassen.
Ich folge deinem Rath. Ich will den Welttand hassen;
Ich will ins Kloster gehn.

Martha.

O große Heldenmuth!
Du, Violante, kömmst aus der Gonzagen Blut!..
Du siehst Louisen gleich: inskünftig wird dich freyen
Ein beßrer Bräutigam, bey dem ein spätes Reuen
Nicht zu befürchten ist. Lieb ihn, wie Aloys:
Der dir die wahre Bahn zum Liebesbunde wies.

Violante.

Es ist mir Ernst. Und Gott, der aller Herzen kennet,
Der treue Diener krönt, und seine Freunde nennet;
Der

Der stärke meine Lieb. Ich hasse nun die Welt.
Gott sey mein Bräutigam. Dieß sey nun festgestellt.

Martha.

Was kann das Beyspiel nicht; wenn große heilig leben!
Auch ich will künftighin der Tugend mich ergeben.
Gott segne beyder Muth. Fernand giebt wirklich zu,
Daß Louis reisen darf. Gott störte dessen Ruh,
Bis er Erlaubniß gab. Es wird zum Trost beginnen;
Es wird so Schmerz als Freud aus beyder Augen rinnen;
Gott wählt dich, Violant! und du wirst dessen Braut.
O Glück, wenn man so steif auf Jesu Liebe baut!..

Zehnter Auftritt.

Violante, Clorinda.

O Freundinn! kann ich wohl die Herzensfreud erklären,
Die meine Brust erquickt? Wenn wir von Eisen wären,
Zerflößen wir, wie Wachs. Der frohe Herzensstoß
Ersetzt den Thränenstrom, den ich für dich vergoß.
Der Himmel reizet dich; er hat den Sieg erhalten.
Geliebte! laß die Hitz, und Eifer nicht erkalten;
Die Freundschaft, der ich pflog, wird itzt gedoppelt seyn.

Violante.

Der Himmel kröne dich. Nach Gott bist du allein
Die Quelle meines Glücks. Wie werd ichs dir verdanken?

Clorind.

Wirst du in deinem Schluß, Princeßinn, nimmer wanken;
So hab ich Lohn genug. Fügt es der Himmel so,
Daß ich Gespaninn sey, so bin ich herzlich froh.

Violante.

O ja dieß ist mein Wunsch; Gott giebt die Gnade beyden.
Ich werde mich beglückt in deinem Beyspiel weyden.
Du minderst den Verlurst, den ich so stark empfand
An meinem Aloys. Mich knüpft ein engers Band
Mit jenem Bräutigam; den auch Louis gewählet.
O welches Glück, wenn Gott mich unter jene zählet,
Die ihm geheiligt sind. O Jesu! höchstes Ziel.
Ich schenke dir mein Herz; ich schenke nicht zu viel.
Louis ist heilig; ich, auch ich will heilig werden.
Louis zieht mich nach sich. Ich finde nichts auf Erden,
Das mich vergnügen könnt, auch ich will heilig seyn,
Und zwar geschwind. Ich leb in Gott, der mich allein
Für seine Braut erwählt, er wird mir Stärke geben.

Clorind.

Wie glücklich sind nicht die, die nur in Jesu leben!
Die große Heldenmuth macht dich den Engeln gleich.
Was sterblich, ist zu schlecht; du suchst das Himmelreich.

Violante.

O käme jene Stund, die mich mit Gott verbände;
Wo ich mit dir, Clorind! den wahren Trost empfände!
Das unbefleckte Lamm hat mich so sehr gerührt;
Da es zu seinem Dienst die keuschen Jungfern führt.
Itzt denk ich nur: wie kann man Gott von Herzen lieben,
Und sich in dessen Dienst mit ächten Eifer üben?

Clorind.

Nun ich belehre dich bey meinem Hausaltar,
Bey dem Gekreuzigten. O Gott! heut wird das wahr,

Was mir ein reiner Trieb schon längstens prophezeyet;
Weil sich auch Violant zu einem Opfer weihet,
Das dir gefallen muß.

Violante.

Das Opfer ist bereit.
O Jesu nimm mich an. Sey du itzt in der Zeit,
Und dort mein Herzenstrost. Ich habe mich entschlossen,
Ich werde deine Braut. Du hast mich übergossen
Mit einer solchen Freud, die zwar das Herz empfindt;
Der Mund nicht sprechen kann. Was zeitlich ist, verschwindt,
Und kann des Menschen Herz und Wünsche nicht erfüllen.
Fort mit dem Kindertand! ich lieb um Jesu Willen
Nur das, was ewig ist.

Clorind.

Wie lieblich fällt es nicht;
Wenn Gottes Gnade kömmt, und eitle Herzen bricht!

Violante.

Und wie? verweilen wir? Clorind! wir wollen gehen;
Und um Beständigkeit bey Gottes Throne flehen:
O Heiland! nimm mich an als eine keusche Braut;
Dir seyn mein Leib und Lieb in Ewigkeit vertraut.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ferdinand. Vincenz.

Die Sach ist so, mein Herr! verworrne Streitigkeiten,
Wie man von Meiland schreibt, und wie es die verbreiten,
Die unsre Gegner sind, sind noch nicht beygelegt.

Ferdinand.

Und warum nicht? wer hat von neuem Zwist erregt?
Du sprachst vor kurzer Zeit: es werde mir gelingen
Nach meines Herzens Wunsch.

Vincenz.

Man kann sie nicht verdringen;
Allein die Sache steckt. Vernunft spricht zwar das Recht.
Doch, der es treiben soll, scheint mir zu dem zu schlecht;
Die Schriften häufen sich; der Richter zaudert immer;
Und, weil er nichts versteht, so wird der Handel schlimmer.
Es sieht partheyisch aus.

Ferdinand.

Dieß könnte schädlich seyn
Für der Gonzagen Haus. Fällt dir kein Mittel ein?

Vincenz.

Mein Fürst! man muß bey Zeit nach Meiland einen senden,
Der Sorg und Witze hat den Handel umzuwenden.

Ferdinand.

Ists etwann mein Louis? mein Sohn, der starre Kopf! (*)
Er folgt dem Vater nicht. Der Aengstler! ach! der Tropf
Wird heute noch ein Pfaff. Der Stammbaum der Gonzagen,
Der über hundert Jahr ein Lehengut getragen,
Wird itzt zu Grunde gehn. Rudolph ist nicht im Stand.
Zu dem, es weis es fast ein jedes Kind im Land;
Daß er so gerne spielt. Die Hälfte meiner Lehen
Kann er in einer Nacht im Kartenspiel verdrehen.
Der kecke Sohn, und ich der Vater sehe zu?
Ach Vincenz! dieses Kind zerstört mir manche Ruh.
(**) Es soll verschworen seyn: spielt er noch so verwegen;
Renn ich der Vater selbst auf ihn mit bloßem Degen,
Ich duld es nimmermehr.

Vincenz.

Louis kömmt eben an,
Er bringt ein Schreiben mit. So viel ich merken kann,
So kömmt es von der Post. Er könnte jenes schlichten,
Was ihnen Sorge macht; er wird den Handel richten;
Weil er bescheiden ist.... Doch, wenn ichs sagen darf,
Sind sie mit ihrem Sohn als Vater gar zu scharf;
Gott will ihn nur für sich: so lassen sie Gott schalten.
Er wird auch außerm Haus fürs Haus die Gnad erhalten;
Daß der Gonzagen Stamm sich immer höher schwingt;
Weil das Gebeth gar leicht auch durch die Wolken dringt.

Zwey=

(*) *E' un' ostinato, nè sà indursi ad obbedire a suo padre.*
(**) *Giuro per questa spada, che tengo ai fianchi. che ..i..*

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und Louis.

Gott sey der Dank; ich bin der Bitte heut gewähret;
Der Pater General hat meinen Wunsch erhöret;
Ich werd ein Jesuit. (*) Der Brief ist Zeug davon.
Herr Vater! laß mich an, ertheile deinem Sohn
Den Segen.

Ferdinand.

Was? wie? ich? was plauderst du? den Segen?
Ein Brief aus Rom? du träumst! ists mir daran gelegen?

Aloysius.

Ich werd ein Ordensglied; du hasts ja selbst erlaubt.

Ferdinand.

Du taumelst Kind! hast du den Scherz so leicht geglaubt?
Ich werde dich, mein Sohn, noch heut nach Meiland schicken.
Du bist des Vaters Trost, den neue Händel drücken,
Du legst die Sache bey.

Aloysius.

Wie lang quälst auch du mich!
O Gott!

Vincenz.

Dieß nicht; Louis! dein Heiland schützet dich.
Der Himmel hilft in dem, was man mit ihm beschlossen,
Du hast dein ganzes Herz vor deinem Gott ergossen:
Und itzt bist du verzagt?

Alo-

(*) Er reicht den Brief dar; welchen der Vater mit Verdruß von sich schiebt.

Aloysius.

Dieß würd ein Frevel seyn;
Wenn ich nicht sorgen soll, und nur auf Gott allein
Mich in dem Seelenheil vermessentlich verlasse.
Herr Vater! gönne mirs, wenn ich nun Großmuth fasse...
Erlaube..

Ferdinand.

Was? mein Kind! nein! dieß wird nicht geschehn.
Ich liebe dich zu zart; ich lasse dich nicht gehn.

Aloysius.

Mein Herr! du liebest mich... so hör auch an mein Flehen,
Du liebest mich, und ich soll in Gefahre stehen?
Es liegt mein Heil daran. Ich? mitten in der Welt,
Die ihre Diener nur mit Bangigkeiten quält?
Du liebest mich zu viel. Hab ich dann dieß verschuldet?

Ferdinand.

Du bist der Liebe werth; ein wahres Kind erduldet
Das, was die Aeltern thun.

Aloysius.

O Vater! dieser Nam,
Der allen Vätern nur von jenem Vater kam,
Der aller Schöpfer ist, heißt mich die Schuld bezahlen,
Die Gott von mir begehrt; ach! mindre meine Quaalen.

Ferdinand.

Mein Sohn! betrieg dich nicht. Dieß wird und kann nicht seyn;
Vernunft, und Vaterlieb, und Ehre sprechen: Nein.
Du stürzest mich ins Grab, wenn du so thöricht handelst,

Alo=

Aloysius.

Du streitest wieder Gott, wenn du so oft verwandelst,
Was du verheißen hast. Hält mich der Vater ab
Von meinem eignen Heil; Gott, der den Willen gab,
Der fodert auch das Werk. Und ... (*) ach ihr Fürstenkinder!
Wie sehr seyd ihr beklemmt! die Armen leiden minder
Gefahr an ihrem Heil. O Gott! verzeih es mir,
Ich will und darf doch nicht dir dienen! Vater! dir,
Auch dir muß ichs gestehn: ich muß vor Schmerzen sterben,
Bleib ich zu Haus, o Gott! so lauf ich ins Verderben. (**)
Da liegt dein Sohn vor dir... Ihr Thränen fließet fort,
Erweicht des Vaters Herz. Ich bitt!...

Ferdinand.

O Zentnerwort!
Louis! du willst mich todt; du sollst die Aeltern ehren;
Und du ermordest sie. Grausamer! willst du nähren
Die Schmerzen meines Leibs.

Aloysius.

(***) O Himmel! steh mir bey,
Du Mutter unsers Heils! daß ich beständig sey;
Gib meinen Worten Kraft... Herr Vater! nun so walte
Mit mir so, wie dirs dünkt. Wenn ich die Liebe spalte,
Die ich Gott schuldig bin. Doch wisse: daß ich nur
Aus Zwang im Hause bin; den ich von dir erfuhr;
Mein Wille machet mich zu einem Jesuiten:
Wenn gleich die That nicht folgt. Kann ich dich nicht erbitten;

So

(*) Aloysius weinet.
(**) Er fällt nieder auf die Knie.
(***) Louis steht auf und spricht bey sich.

So hat doch Gott Gewalt; ... der wider jenen ficht,
Der Herr der Herren ist ... der ... (*)

Ferdinand.

Sohn! bleib! hörst dus nicht?
Wie? Gott ruft dich? hast du auch Proben aufzuweisen? (**)
Bleib Kind! der Vater schaffts. Du willst vom Hause reisen?
Wo ist die Zärtlichkeit, die du auch Fremden zeigst?
Mit mir verfährst du hart; weil du dein Herz nicht neigst
Nach deines Vaters Wunsch, und deiner Aeltern Willen. (***)
Steh still! .. der Vater muß des Sohns Begierd erfüllen!
Du starrer Kopf! ... so seys: Gott will mein Kind für sich:
Und ich will Gegner seyn! .... Nein, Herr! ich füge mich!
Ich streite nimmermehr. (****) O welche Kraft in Worten!
O Gott! du willst mein Kind! ... mir dringen aller Orten
Die Todesängste her. Ich liebe dich mein Sohn!
Ich herze dich mein Kind! was trag ich nun davon?
Mein Herz ist noch getheilt; ich bin von Gott gerühret.
Geh zu; weil dich dein Gott zu seinem Dienste führet.
Ich segne dich! ...

Aloysius.

Und wie werd ichs verdanken können?
Itzt kann ich dich, o Fürst! den zweyten Vater nennen.

Ferdinand.

Mir bricht das Herz! schweig still. Geh! laß mich itzt allein.
Ich werd itzt ohne dich; nicht ohne Drangsal seyn.

Ich

(*) Er will gehen Der Vater hält ihn zurück.
(**) Louis will gehen.
(***) Louis will gehen.
(****) Der Vater weint.

Ich merke schon den Tod; wie kann ich länger leben! (*)
Wenn mich mein Sohn verläßt? ich muß in Kummer schweben.

Aloysius.

Es sind ja mehrere; der holde Franceschin...

Ferdinand.

Was nützt es mir, wenn ich von dir verlassen bin?...
Es sind ja mehrere; doch Louis ist nur einer.
Ich sehne mich nach dir... Und ohne dich ist keiner,
Der mich erquicken kann... So geh mein liebster Sohn!
Geh; diene deinem Gott, und reise bald davon;
Sonst mehret sich der Schmerz. (**)

Aloysius.

O Vater! meine Thränen,
Sind Zeugen meiner Lieb. O Gott! du wirst ihn krönen.(***)

Ferdinand.

Du bist mein Blut! du liebst den Vater, und wie zart!
Verzeih mirs, höchstes Gut! der Abschied ist zu hart!

Aloysius.

Der Abschied dauert nicht. Gott wird es bäldest fügen,
Daß wir beysammen seyn. (****) Wir beyde werden siegen,
Und wahre Helden seyn in jenem Himmelreich,
Wo alle Fürsten sind...

Ferdinand.

Du Himmel führst den Streich!

Drit-

(*) Der Fürst weint.
(**) Er umhalset ihn.
(***) Louis vergießt Zähren.
(****) Louis geht weg.

Vierter Auftritt.

Vincenz. Ferdinand.

Hast dus gehört? Vincenz. Im Himmel werd ich sehn
Den Engel meines Lands. Werd ich bey Gott bestehn?
Ich war zu rauh mit dir! der Schöpfer will mein Kind,
Und ich ließ ihn nicht an. O Gott! ich war zu blind!
Itzt brichst du mir das Herz. Itzt ist es ganz bewogen;
Die tolle Kinderlieb, o Gott! hat mich betrogen!
Mein steinernes Gemüth ist wirklich ganz erweicht,
Weil es dem Wachs und nicht den (*) harten Felsen gleicht.

Vincenz.

Was kann nicht das Gebeth sammt jenen Geiselstreichen!
Dein Louis machte mich, das ganze Haus erbleichen;
Da oft sein Cabinet von Blut und Zähren rann.
Mann ist von Erz und Stein, wenn man nur sehen kann,
Wie sehr die Unschuld kämpf...

Ferdinand.

Ich hab es selbst erfahren,
Die Thränen rührten mich. Mein Sohn in Kindesjahren
Verfährt so scharf mit sich! die Unschuld büßt und ich,
Ich Sünder!.. o!.. Louis! ach du erbarmest mich!
Du gabst das Blut und ich soll Gott das Liebste geben!
So nimmm dann hin, mein Gott! den Sohn, des Vaters Leben!
Du hast mir ihn geschenkt; er ist nun nimmer mein!
Ich will ein Abraham; er soll der Isaak seyn.
Wie wird es mir ergehn! ich bin bereits entkräftet;
Die Todsangst nahet an; wenn sich mein Geist nicht heftet

(*) *E chi m' intenerisce questo cuore di pietra?*

An jenes Kreuz, von dem Louisens Tugend quoll.
Mein Herz ist zwar vom Trost; doch auch von Schmerzen voll.

Fünfter Auftritt.

Franciscus, die Vorigen.

Ferdinand.

Was? weinest du? mein Kind!

Franciscus.

Louis will schon verreisen.
Ach Vater laß mich ihm die Lieb und Ehr erweisen,
Ich will mit ihm....

Vincenz.

O Prinz! du wirst dann Erbprinz seyn;
Wenn Don Louis die Welt verläßt.

Franciscus.

Wie ich? o nein!
Ich will mit ihm!... o ja! du kannst es mir erlauben,
Herr Vater!

Vincenz.

Ists gewiß?... man muß nicht alles glauben.

Franciscus.

Nicht glauben!... ach ich weis. Ich sah das Herzenleid
In aller Augen stehn. Nur er bezeugte Freud;
Es liefen allerseits die lieben Unterthanen
Zum letzten Handekuß. Kein Bitten, kein Ermahnen
Fand bey Louis Gehör. Das Aechzen, Seufzen, Schreyn
Erscholl in aller Luft.

Ferdinand.

O Gott! so muß es seyn!

O wel=

O welche Quaal für mich! ich wollt ihn nimmer sehen,
Wenn er vom Hause zieht. Allein ich muß gestehen;
Ich kann ohn ihn nicht seyn. O hätt ich doch das Glük!
(Die Liebe spornet mich, der Schmerz hält mich zurük.)
Daß ich in meines Sohns verliebten Armen stärbe!
O Himmel füge dieß, daß ich die Gnad erwerbe!
Vincenz! geh eilend hin: und halt den Prinzen ein.
Bis ich der Vater komm.

Vincenz.

Ich folg.

Sechster Auftritt.

Ferdinand.

Ach! muß es seyn!...
Mein Söhnlein! hat Louis die seinen noch besprochen?
Ist ihnen nicht die Stimm; und ihm das Herz gebrochen?

Franciscus.

Er sah fast ieden an mit freudenvollem Blick,
Mit zarter Höflichkeit. Er sprach: o welches Glük
Bescheret mir mein Gott! ihr liebsten Unterthanen;
Gott ruft mich itzt zu sich, zu Jesu Christi Fahnen:
Ich werd ein Jesuit. Gott flicht mir eine Kron,
Die nicht verwelken kann.... wie groß ist nicht der Lohn?
Der wartet auch auf euch.

Ferdinand.

Was noch?

Franciscus.

Die Zähren rollten

Aus aller Augen her: **wie? edler Fürst! wir sollten**
Von dir verlassen seyn! sie küßeten die Hand
Mit Trost, doch auch mit Leid: **Bleib Fürst in deinem Land**
Verlässest du dein Volk? man sah fast nichts als Weinen,
Die Mutter weinte selbst (ich will es nicht verneinen)
Auch ich war stark gerührt, ich weinte bitterlich.
Sie sprach mit leiser Stimm: im Himmel seh ich dich,
Geh hin, mein Aloys.

Ferdinand.

Hätt ich dich nicht erzeuget,
O liebstes kind! mein Leib, der sich zum Grabe neiget,
Ist durch die Krankheit schwach; itzt kömmt noch dieß darzu;
Daß ich dich heute noch (o Herr! es ist zu fruh.)
Daß ich mein liebstes Kind, und Herzensfreud verliere,
Ists Wunder, wenn ich schon die Todesängste spüre.

Siebender Auftritt

Johann.

Mein Fürst! Herr Rudolph! ach! er scheut ihr Angesicht,
Er bäthe gern um Gnad; er will, und thuts doch nicht,
Er zaudert noch aus Furcht.

Ferdinand.

O ja! er solls bezahlen;
Unartiger! wie lang vermehrst du meine Quaalen?

Johann.

Was soll ich?... sag ich ihm: es bläst kein sanfter Wind!
Der Fürst ist heut betrübt.

Ferdinand.

Dieß ehrvergessne Kind!...

Je=

Jedoch laß ihn herein... ich will den Zorn verbeißen:
Und ihn mit Milderung die Spiellust fliehen heißen.
Es quält mich gnug die Lieb. O hätt ich sie besiegt
Bey meinem ersten Sohn, der mir am Herzen liegt...
Ich hätte minder Pein... Komm Rudolph! was geschehen,
Das soll verziehen seyn, nun laß das Spielen stehen.
Du bist mein zweyter Sohn: das Erbrecht fällt auf dich:
Dein Bruder... Ach! (o Schmerz! wie sehr beklemmst du mich!)
Will heut vom Hause gehn. Ich will die Schulden zahlen,
Die du gemachet hast. Du häufest meine Quaalen.
Versprachst du mir nur Wind? ist dieß gehorsam seyn!
Dein Vater stirbt vor Gram... du spottest seiner: nein.
So handeln Kinder nicht, bey welcheu Ehrfurcht wohnet.
Nun ich vergesse das... ich habe dir verschonet;
(*) Weil ich dein Lehrer war....

Rudolph.

O Gott! ich schäme mich!
Verzeih nur diesesmal. Es dringt mir selbst ein Stich
Bis in das Innerste. was hab ich nicht verschuldet?
Ich bin bereit zur Straf.

Ferdinand.

Wie lang hab ichs geduldet?
Mein Sohn! itzt nimmer; nein. Ich bin genug gekränkt;
Dein Vater ist zu stark mit Bitterkeit getränkt.
Die Fürsten können ja erlaubte Kurzweil fühlen;
Was nützt es dann so viel auf einen Sitz verspielen;
Was vieler Müh und Schweiß so lang gesammelt hat?
Willst du gehorsam seyn; so sey es in der That;

(*) In der Stille bey sich.

Nicht mit dem Mund allein;

Rudolph.

Ich will das Spielen hassen
Und mich von dir, o Fürst, und Vater! leiten lassen.
Gott sey nun selbst mein Zeug. Ich hätt ein Tiegerherz,
Wenn ich ... ich sehe wohl ... dich quält der bittre Schmerz,
Daß Louis dich verläßt. O! könnt ich dich erquicken,
Nach jener Angst und Quaal, die deine Seele drücken!
Wie gerne gäb ich Blut aus meinen Adern her.
Ach! ich bekenn es dir; auch mir fällts bitter schwer,
Daß Louis....

Ferdinand.

Ach! o Leid! noch heut will er sich trennen
Von mir! dieß ists, o Gott! ich muß es frey bekennen,
Was mich zum Sterben klemmt. Seh ich dich nimmer, Kind!
Ich, ich umhalse dich... komm Rudolph! nur geschwind.
Eh er...

Achter Auftritt.

Vincenz.

Herr Louis kömmt, den Vater zu umarmen:
Das letztemal...

Ferdinand.

O Gott! wirst du dich nicht erbarmen!

Vincenz.

Die Reis ist ausgesteckt. Er liegt schon kniend da...
Mit welcher Zärtlichkeit! da ich ihn knien sah,
Sah ich der Mutter Aug in heißen Thränen schwimmen;
Sie segnete den Sohn. Im ganzen Schlosse glimmen

Nur

Nur Weh und Ach. So gar die Base Violant
Sank auf den Boden hin; und lehnend an der Wand
Vergoß sie ohne Scheu und ohne Maaß die Thränen;
Und in Castilion erbreitet sich das Tönen
Des so bekränkten Volks. Ein ieder will ihn sehn,
Und eh er sich verhüllt, an dessen Seite stehn:
O Vater! heulen sie. Wirst du dann uns verlassen!
Die Unterthanen stehn viel hundert auf den Strassen.
Sie weinen.

Ferdinand.

Ach! der Schmerz hat ihnen abgeborgt,
Was mich, den Vater, quält. Wie? Martha ist besorgt?
Das war ja längst ihr Wunsch, und heftiges Verlangen:
Ein geistlichs Kind zu sehn! und itzt netzt sie die Wangen
Mit einem Zähreubach! sie hat ihn Gott geschenkt...
Nun weil sie Mutter ist, wird auch ihr Herz gekränkt.

Vincenz.

Sie gab ihm kaum vor Leid den mütterlichen Segen,
Sie konnte kaum die Hand auf dessen Stirne legen.
Sie weinte zwar vor Freud; und sprach zu Violant:
Prinzeßinn! komm; Louis tritt in den Ordensstand.
Wir gehn zum Herzog hin. Er wird ihn nimmer stören.
Er will des Sohnes Bitt als Vater heut erhören.

Ferdinand.

Der Schluß sey itzt gemacht: Louis muß Opfer seyn.
Er sucht ein bessers Reich: nun ist er nimmer mein.
Ein Sohn, ein Breutigam; ein Erb im Fürstenstande,
Der sey nun Gott geschenkt zum wahren Unterpfande;
Daß ich, auch als ein Fürst und Vater, christlich sey.
Ey dann! wir opfern ihn mit Großmuth alle drey.

Du Vincenz deinen Herrn; die Braut den schon Getrauten;
Die Aeltern ihren Sohn, auf den sie immer bauten.
Geh du mit ihm gen Rom; stell ihn dem Obern dar;
Er sey ihm angelobt; als Vater; auch so gar
Den Titel gönn ich ihm; nicht aber jene Liebe,
Die ich auch gegen ihm, wenn er verreiset, übe;
So lang ich athmen kann. So foderts die Natur;
Die ich zwar Anfangs gut; zu letzt so herb erfuhr.

Neunter Auftritt.

Clorind, Violante, Martha.

Mein Fürst! erlaube mir das letztemal zu sprechen
Mit meinem werthen Sohn...

Ferdinand.

Das Herz und Zunge brechen.
Wir beyde sind betrübt; und müßen Priester seyn;
Das Opfer sind auch wir; der Sohn ists nicht allein.
O Gott! du prüfest mich zur Strafe meiner Sünden;
Durch meinen Sohn werd ich bey dir noch Gnade finden.

Martha.

Ja weil es Gott so heißt; und weil es ihm gefällt;
Ach ja! mein reines Kind ist nicht für dich, o Welt!
Auch du, o Base! sollst dem Himmel jenes schlachten,
Was dir am Herzen hängt.

Ferdinand.

Gott will ihn höher achten,
Als wir bisher gethan. (*) fällt dir der Abschied schwer?

Vio=

(*) Zu Violante der vermeynten Braut
Non provate voi una gran pena per la partenza del mio figlio?

Violante.

Der Himmel ist mein Zeug: ich gräme mich so sehr,
Daß die Erinnerung das Herz vom Leibe trennet;
Weil auch in meiner Brust ein keusches Feuer brennet;
Nur Gott besieget mich. Louisens Heiligkeit
Zieht mich nach sich zu Gott; dem sey mein Herz geweiht.
Er ist das höchste Gut, nur diesen werd ich lieben;
Die Welt ist mir zu schlecht.

Ferdinand.

Er gebe deinen Trieben
Auch die Beharrlichkeit. Dieß Beyspiel rühret dich.
So schenke dich auch Gott! warum verweilt er sich?
Er mehret meine Pein. wir müßen endlich scheiden;
Und das, was Gott verlangt, als Christen willig leiden.

Martha.

Er sprach: er müße noch, bevor er Urlaub nimmt,
Weil sein Verlangen so nach Gottes Willen glimmt,
Was sich zur Reise schickt, mit sich in Orden nehmen.

Ferdinand.

Und was soll dieses seyn?

Vincenz.

Louis wird sich bequemen;
Weil ich die Aufsicht hab. Ich bin sein Reisgespan.

Letzter Auftritt.

Die Uebrigen. Aloysius. (*)

Ich melde mich zuletzt bey meinen Aeltern an.
Herr Vater! welchen Trost hab ich aus Rom vernommen!
Der Brief giebt Zeugenschaft; itzt darf ich endlich kommen

(*) Er trägt auf dem Arme das Ordenskleid.

In jenen Ordensstand; wo Gott mich hingeführt. (*)
Der Name Jesu ists, der mich so zärtlich rührt.
Die Markgrafschaft sey nun in meines Bruders Händen;
Rudolph besitze sie. Mich kann kein Reichthum blenden;
Die Armuth sey mein Reich, mein Zepter, meine Kron,
Sie sey auch meine Braut. Wie lang sehn ich mich schon
Nach ihr! so gar das Kleid; das mich bisher bedecket,
Ist mir zu schwer; weil mir zu meiner Hochzeit klecket
Ein (**) abgenützter Rock, den mir die Armuth giebt.

Ferdinand.

Mein Sohn! mein Kind, das ich so väterlich geliebt,
Bitt Gott für mich, daß ich nicht gar verlohren gehe,
Der ich schon an dem Rand der Lebenstage stehe.
Dein Blut hat mich erweicht; und jener Zähren bach,
Den du vergossen hast, die schreyen immer Nach
Und quälen meine Brust. Bitt, daß ich das bereue,
Was ich auch wider dich... o daß ich mich erfreue
Ab deinem Heldenschluß. Ich sollt die Sünde büßen;
Ach lösche du sie aus: wenn du wirst Blut vergießen
Durch deine Peinlichkeit. Schenk einen Theil davon
Dem Vater, der so rauh mit dir verfuhr! mein Sohn!
Verzeih es mir. O Gott! laß mich als Büßer sterben;
Mein Kind! mein Engel kann, und will die Gnad erwerben.
Hörst du von meinem Tod; so laß den Vater nicht:
Gott, der für einen Trunk des Wassers Lohn verspricht;
Wenn ihn die Liebe giebt; der wird auch mich belohnen.
Ich hab ihm das geschenkt, was ich um hundert Kronen

Nicht

(*) Er reichet dem Vater das Schreiben dar; dieser winket dem Vincenz / daß er es nehme.

(**) Aloysius küßet das Ordenskleid.

Nicht feil gebothen hätt. (*) O Himmel nimm ihn an.
Ich herze dich zuletzt. Gott segne dich. Ich kann
Vor Schmerzen nimmer, ach! Wie wohl würd ich bestehn;
Wenn ich aus deinem Arm in Himmel dörfte gehn!
Du gehst; ich bleibe da. Mein Herz verbleibt bey dir.
Wir ändern nur das Ort. Mein Kind! was schenkst du mir?
Gib mir das Crucifix zum steten Angedenken;
Um mich in dessen Seit als Büßer zu versenken.

Aloysius.

Ich bin in dieß verliebt; doch, Vater! geb ichs dir! (**)
Wer diesen Heiland liebt, der lebet für und für.
Du hast der Welt gedient als Fürst. Nun kannst du zeigen,
Daß sich zu Gottes Ehr auch Fürstenkinder beugen.
Er hat uns all erlöst. Ach lieb ihn, wie den Sohn.
Man liebt ihn nicht umsonst; er selbst wird dem zum Lohn;
Der diesem wahrhaft dient. Von dir hab ich das Leben,
Die gute Mahnungen, die Zucht; du hast gegeben,
O welche Gnad! daß ich dein Erbprinz jenen Stand,
Den ich im neunten Jahr des Alters schon empfand,
Als meines Heiles Zweck; hab auserwählen können.
Itzt kann ich dich, o Fürst! mit Freud als Vater nennen.
Ich werfe mich sodann zu dessen Füßen hin:
Den ich erzörnet hab, und noch zur Unlust bin.
Verzeih es Vater!

Ferdinand.

Was? steh auf. Du mehrst den Schmerzen!
Du warst die Unschuld selbst. O könnt ich dich recht herzen!

Aloy=

(*) Er umhalset ihn.

(**) Louis nimmt es von der Brust und giebt es dem Vater.

Aloysius. (*)

Nun segne mich, o Fürst! o Vater! dieß allein
Wird mir von deiner Hand die letzte Gnade seyn.

Ferdinand.

Du schwebst in Freud! und ich... ich kann fast nimmer schnauben,
Nur der ein Vater ist, kann meine Drangsal glauben!
Gott segne dich, mein Kind, der dich erschaffen hat.
Die Erd ist dir zu schlecht; du zeigest in der That,
Daß du ein Engel seyst. Der Himmel wolle thauen,
Was dich beglücken mag. Ich hefte mein Vertrauen
Auf dich, mein Aloys! vergiß des Vaters nicht,
Und bitt für unser Haus. Gott segne dich; mir bricht
Das Herz! (**)

Rudolph.

Du läßest mir, o Bruder, deine Lehen!
O Himmel! muß ich dich von uns getrennet sehen!
Was nützt das Fürstenthum? was Zeitlich, weicht dahin;
Wenn ich des Bruders Erb nicht in der Tugend bin.

Aloysius.

Rudolph! ich warne dich; erfülle jene Pflichten,
Die Gott von dir erheischt. Er wird auch Fürsten richten,
Und strenger, als du meynst. Der Aeltern blosses Wort
Soll dir zur Richtschnur seyn. Fort mit dem Spielen, fort.
Ein Augenwink erkleckt bey wohl erzognen Kindern.

Martha.

Nun Aloys du sollst das Leid der Mutter mindern;
Du siehst mich gar nicht an; nimmst du den Abschied so?

Ob

(*) Halb kniend.

(**) Louis küsset des Vaters Hand.

Ob ich gleich Mutter bin, so war ich dennoch froh,
Daß du die zarte Blüth der Jahre Gott geweihet.
O gönne, daß mein Herz auch sich zuletzt erfreuet;
Wenn selbes Urlaub nimmt. Bitt deinen Gott für mich.
Vergiß der Base nicht; auch diese sehnet sich,
Weil sie dein Beyspiel rührt, nur Jesu Braut zu werden.
Sie will ins Kloster gehn; sie scheuet die Gefährden,
Die man bey Hof erfährt.

Aloysius.

Wenn Gott mein Flehn erhört,
Bitt ich für sie! o Frau! so lang mein Leben währt.
Ich hab es nicht gewohnt; daß ich so leicht vergesse,
Was mir von Aeltern kömmt; wenn ich die Schritte messe,
Die du für mich gethan; so muß ich dankbar seyn.
Du Base Violant, bedenke das allein:
Daß eine Braut ihr Herz nur jenem Liebling schenke;
Der es zu schätzen weis. Dein Heiland haßt die Ränke.
Dann wirst du heilig seyn; bleib treu...

Violante.

Ach! welche Kraft
Hat nicht Louisens Mund! der hat mir Trost verschafft.
Ich bleibe Jesu treu; so lang ich lebe. Komm; (*)
Geliebte komm, verkost auch du den Freudenstrom,
Der sich in mir ergießt.

Clorind.

O Tag! du hast erprobet,
Wie keusch die Liebe sey; wenn man nur jenen lobet,
Der

(*) Zur Gespanimn Clorinda.

Der nichts, als Schönheit ist. Du bist nun Jesu Braut;
Und er der Bräutigam, auch ich sey ihm getraut.

Johann.

Nun Herr! wir sind bereits zum Reisen alle fertig.
Verweilen sie? ich bin auf den Befehl gewärtig.
Das Leid nimmt sonst kein End. Die Augen werden roth;
Die Herzen schwer; man heult im Schloß, was ist es noth?
Rudolph allein ist stark. Er denkt: ich bin beglücket;
Gott hat mir unverhofft ein Fürstenthum geschicket...
Hai sa! ich faß es wohl.

Aloysius.

O nein ich tausche nicht
Mit dessen Freud, weil mir mein Gott ein Reich verspricht,
Das nicht zerfallen kann. Ich kann mein Glück nicht fassen,
Weil ich aus Gottes Lieb ein Fürstenthum verlassen;
Das den Besitzer quält. Mir taugt nur jenes Land,
Das Gott verheißen hat. Sein Wort ist mir zum Pfand.
Nun dann ich reise. Gott behüt...

Franciscus. (*)

Ich muß begleiten
Den liebsten Aloys... Auch ich will tapfer streiten
Für Gottes Ehre.

Aloysius.

Kind! mein lieber Franceschin!
Bleib bey den Aeltern da. Gott ruft dich nicht dahin.
Sey du des Vaters Trost. Vielleicht wirst du zum Erben
Für unser Haus bestimmt. Du kannst die Gnad erwerben,

Die

(*) Franceschino nimmt den Aloysius beym Arme.

Die Gott der Unschuld giebt. Der Landmann schätzet dich.
Der Himmel will es so...

Franciscus.

Verläßt der Bruder mich!
Ich reise weg mit dir.

Ferdinand.

Komm! Kind! die Zeit wirds geben;
Louis geht nur dahin; wo alle heilig leben.
Küß ihm zuletzt die Hand. (*)

Franciscus.

O Schmerz! so muß es seyn!
Ach! segne mich Louis! (**) ich bin und bleibe dein...

Aloysius.

Des Lebens Süßigkeit, Maria, soll uns segnen
Und nichts als Gnadenthau auf unser Stammhaus regnen;
Sie ist der Fürsten Schutz.. Sey dieser Mutter treu,
Und denke, daß nur sie die wahre Mutter sey. (***)

Ferdinand.

Mein Kind! komm itzt mit mir, vermenge deine Thränen
Auch mit den meinigen; den Himmel zu versöhnen.
Gott leite dich mein Sohn! du bist nun nimmer mein!
Was von der Erde kömmt, kann nicht dein Vater seyn. (****)

Vin=

(*) Er küßet dessen Hand.

(**) Er kniet nieder.

(***) Franceschin küßet die Hand / steht auf und nimmt den Aloys bey der Hand.

(****) Ferdinand weicht zurück; geht doch nicht weg.

Vincenz.

Die Anstalt ist gemacht. Mein Prinz! wir wollen scheiden,
Daß wir des Hauses Quaal mit Zaudern nimmer Weyden.

Aloysius.

Wir gehen nun behend mit Freud, ich bin vergnügt;
Der weine, den die Welt, da er sie sucht, betrügt.
Ich, ich erfreue mich in Gott. Er macht mich leben;
Er hat mir auch schon hier ein Paradies gegeben.

Alles zur größern Ehre Gottes und Vermehrung der aloysianischen Nachfolge.

Fehler

Im Bogen			Lies
D	sink	=	sinkt
	ruft	=	rufe.
E	habst	=	hast.
	gewonnen	=	genommen
H	Ich eben	=	Ich eben nicht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

X VIII. 86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tolomei, Nicolò,

Der Beruf des heiligen Aloysius Gonzaga in die Gesellschaft Jesu Ein von Nikolaus Tolomei der nämlichen Gesellschaft Priester in welscher Sprache verfertigtes Schauspiel

Innsbruck 1769

P.o.it. 1056 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10813222-9
VD18 14702703-001